Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnem. 5 Sgr., außerhalb pro Quartal incl. Porto 2⅙ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 540. Mittag-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 18. November 1874.

Deutschland.

O. C. Reichstags-Verhandlungen.

12. Sitzung des Reichstages. (17. November.)

11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, Camphausen, v. Friesen, Geh. Rath Michaelis u. A., später Fürst Bismarck.

Das Gesetz über Markenschutz wird in dritter Berathung definitiv genehmigt, worauf die gestern unterbrochene erste Berathung des Entwurfes eines Bankgesetzes fortgesetzt wird. In Bezug auf den Antrag der Abgg. Lasker, v. Minnigerode und Fürst Hohenlohe-Langenburg (Verweisuug der Vorlage an eine Commission mit der Bestimmung, sie durch die Einrichtung einer Centralbank zu ergänzen) liegt heute der Antrag des Centrums, Windthorst und Genossen, vor: „In Erwägung, daß der Antrag der Abgg. Lasker und Genossen mit § 16 Absatz 2 und 3 der Geschäftsordnung unvereinbar ist, geht der Reichstag über diesen Antrag zur Tagesordnung über."

Abg. Lasker: Ich werde meine Betrachtungen auf das Bankwesen beschränken, nachdem der Zusammenhang dieser Frage mit der Münzreform und dem Metallmarkt von den gestrigen drei Rednern zwar in sehr werthvoller und erschöpfender, aber in einer Weise erörtert worden ist, bei der der eigentliche Gegenstand der Verhandlungen etwas zu kurz gekommen ist. Der Mahnung des Finanzministers, daß wir uns um eine Sache, nicht um einen Namen versammeln sollen, schließe ich mich an. Wir dürfen nicht an einem Stichwort haften bleiben, sondern müssen unsere letzten Gedanken offen aussprechen über eine Frage, in der nicht allein die Verständigung über Einzelheiten sehr schwer, sondern über die auch in maßgebenden Kreisen die Kenntniß der entscheidenden Stimmungen unvollkommen ist. Die beiden Minister haben gestern als den vermuthlich schlimmsten Punkt der Anfechtung der Vorlage die relative Contingentirung bezeichnet und waren ganz erstaunt, als sie Aeußerungen im entgegengesetzten Sinne aus der Mitte des Hauses vernahmen. Und doch war ihre Meinung nur bestimmt durch einen vordringlichen Theil der Presse, der sich zugleich so weit verstieg, jeden Menschen, der jetzt nur die Reichsbank auf die Tagesordnung bringt, als Gegner jedes Zustandekommens eines Bankgesetzes und beinahe als einen Reichsfeind zu markiren. (Sehr wahr!) Keine Regierung dürfte sich dadurch beeinflussen lassen und aus dieser Sprache die Meinung des Landes herauslesen. Gerade die Tendenz der Contingentirung, der Beschränkung der Ausgabe ungedeckter Noten müßte als Gewähr für die Zustimmung der großen Mehrheit des Reichstages zu dem Gesetze gelten. Die Frage aber, ob sie in Form einer festen Begrenzung der Ziffer oder einer Steuer durchgeführt werden soll, ist eine untergeordnete und ihre Lösung hängt weniger von abweichenden Anschauungen, als von den Umständen und Verhältnissen ab, an die der Entwurf anknüpfen mußte. Eine Klärung ist also zwischen uns nöthig und wir erreichen sie, indem wir genau sagen, was wir eigentlich wollen.

Der Herr Finanzminister hat uns gestern mit dem Ausspruch gewarnt, man habe jetzt nur das Stichwort gewechselt: während man früher gegen die Contingentirung angekämpft habe, nenne man das Ding jetzt Reichsbank. Das ist so ein Nachklang aus den oben geschilderten Preßerzeugnissen. Er hat aber höflich hinzugefügt, daß er nicht glaube, daß hier im Hause dieselben Ansichten herrschen, denn hier habe man wahre Einsicht in Bankpolitik und bewege sich nicht in den befangenen Stimmungen der Bankiers und Geschäftskreise. Nun, ich nehme diese Höflichkeit für vollen Ernst; denn wir thun unseren Blick weit genug um, um uns weder von den befangenen Rücksichten der Geschäftswelt, der Bankiers oder wie sie sonst bezeichnet worden sind, noch von den befangenen Rücksichten einer einseitigen Finanzpolitik.

In unserem Antrage sprechen wir, soweit als dies mit der Geschäftsordnung vereinbar ist, deutlich aus, was wir wollen und wir haben diesen an sich zulässigen, wenn auch nicht gebahnten, Weg deshalb gewählt, damit aus der ersten Discussion eine übereinstimmende Meinung der Mehrheit des Reichstages klar hervortrete und die Regierung wisse, auf welcher Basis sie operiren könne. Wir haben den Entwurf nicht lediglich an die Commission verweisen wollen, ohne die Begründung zu geben, warum wir dies thun, damit die Regierung wisse, daß wir im Großen und Ganzen mit denjenigen Tendenzen, welche gestern der Herr Präsident des Reichskanzleramtes als leitende Gesichtspunkte des Entwurfs präcisirt hat, zwar einverstanden, aber der Ansicht sind, daß ein gutes Gesetz nur in Verbindung mit einer Reichsbank zu machen sei. Die Tendenz des Gesetzentwurfes besteht in der Abgrenzung der ungedeckten Banknoten, in dem Streben, so weit als möglich eine Gleichmäßigkeit in der Behandlung der Banknoten herbeizuführen, die Zeit anzubahnen, in der die jetzigen Verhältnisse zu einer vollen einheitlichen Bankpolitik umgeleitet werden können und auch darin, daß ein sehr großes Bankinstitut zu Hilfe gerufen werde, um die Ausgleichung in unserer Geldpolitik herbeiführen zu können. Nun tritt also in erster Linie die Frage hervor: welches ist denn die Reichsbank, welche ihr zur Ergänzung des Entwurfs für so nothwendig haltet? In der Beantwortung dieser Frage hat gestern Herr Dr. Bamberger einen Ausdruck gebraucht, der seine Hingebung an die Sache vollständig bezeichnen sollte, der aber kaum seinen Lippen entronnen, schon einen Erfolg gehabt hat, den Jeder hätte voraussehen können, der etwas von parlamentarischen Vorgängen versteht. Jeder nämlich, dem eine Reichsbank nicht gefallen mochte, fühlte sich zu einem „Oho!" veranlaßt und daraus entstand ein allgemeines Gemurmel, welches von dem nächsten Redner geschickt benutzt wurde, um einen Dissens im Hause zu constatiren. Das sind Entrefilets, die für den Augenblick dem warmen Gefühle der Hörer sehr viel Ehre machen, die aber in der Sache wenig entscheidend sind.

Herr Abg. Bamberger hat aber vorausgesetzt, daß seine wahrhaft klassische Hodegetik zu dieser Verhandlung, die Schrift, welche er zu diesem Zwecke publicirt hat, in erster Linie auch von den Abgeordneten gelesen worden ist. Diejenigen aber, welche diese sehr interessante Broschüre („Die Zettelbanken vor dem Reichstage") gelesen haben, verstehen, was jener Ausspruch bedeutete. Wenn Herr Dr. Bamberger, ein in Finanzsachen doch nicht völliger Neuling, sagte: „ich nehme jede Reichsbank an", so meinte er gewiß nicht, jede Tollheit, die in dem Kopfe irgend eines unwissenden Menschen entspringt, drückt aber dadurch aus, daß er sich erbietet von vielen seiner Ansichten und auch von der jetzigen, die er theoretisch für gerechtfertigt hält, doch bei Errichtung einer Reichsbank Abstand zu nehmen, weil er lieber will, daß im Einzelnen Fehler gemacht werden, als wenn die Grundlage in unheilbarer Weise verfehlt wird. Der Abg. Bamberger hat etwas sehr laxe Principien über die Contingentirung, für mich sind sie viel zu lax. Hört man nun also, daß wir, die Antragsteller, uns mit Herrn Bamberger über eine Reichsbank vereinigt haben, so hat er fürchten müssen, daß die Gegner sagen: „Die sind ja gar nicht unter sich einig, der Eine meint eine in der Notenausgabe contingentirte, der Andere eine nicht contingentirte." Darauf hat der Abg. Bamberger erklärt, daß er die an sich etwas theoretisch zugespitzte Frage bei Seite lassen und auf die Contingentirung, wie sie unter Umständen möglich sein werde, eingehen werde, um die Reichsbank zu erhalten. (Abg. Bamberger giebt ein Zeichen der Zustimmung.) Der gestrige Ausspruch war also gar nicht so furchtbar, sondern hat seinen Zweck vollständig consumirt für die Heiterkeit und den Unwillen, den er gestern erregt hat. Wir müssen aber allerdings volle Antwort auf die Frage geben, was wir unter Reichsbank verstehen, und beweisen, daß wir, die Urheber des Antrages, uns darüber klar gewesen sind und nicht etwa den unbestimmten Begriff einer Reichsbank gedacht haben, die vielleicht noch erst ersonnen werden soll. Denn kein vernünftiger Mensch zweifelt daran, daß, wenn wir von einer Centralbank sprechen, wir immer nur die Umwandlung der Preußischen Bank für das ganze Reich im Auge haben können. Ueber diesen Punkt sind wir von vorneherein einig.

Es tritt nun die zweite Frage an uns heran, ob wir eine Monopolbank wollen. Generell ist diese Frage bereits in unserem Antrage beantwortet, nämlich dahin, daß wir die Centralbank in Verbindung bringen wollen mit der Tendenz des vorliegenden Gesetzes, d. h. in Anlehnung an die thatsächlichen Zustände. Ganz dieselbe Anschauung hat aber auch der Abg. Bamberger hier vertreten und es ist mir ganz unerklärlich, wie der preußische Finanzminister das Entgegengesetzte annehmen und ihm die Tendenz supponiren konnte, er wolle alle Privatbanken unterdrückt und eine reine Monopolbank hergestellt wissen. Mit dem Wort Monopol wird offenbar Mißbrauch getrieben. Unter Monopol versteht man, daß Jemandem das Recht eingeräumt wird, mit einem Gegenstande zu handeln, mit dem eigentlich alle Welt hätte handeln dürfen, wenn das Privilegium nicht vorhanden wäre. Man versteht aber nicht darunter, daß der Staat in einer gewissen Weise einen Theil seiner eigenen Staats- und Hoheitsrechte durch ein bestimmtes Institut aufheben läßt. In dem ersteren, richtigen Sinne ist ja die preußische Bank eine Monopolbank; und es hieße vor Allem die preußische Bank auflösen, wenn man einen anderen Standpunkt als den einer solchen Monopolbank einnehmen wolle. Nun führte der Finanzminister gegen uns das Argument vor, daß ja die liberale Partei selbst von jeher sich gegen eine solche Monopolbank erklärt habe; zuerst wurde das Jahr 1848 genannt und als mir das ein Bischen zu alt war, sagte mir ein Unterstützer des Finanzminister: 1856 habe die liberale Partei mit Harkort an der Spitze sich gegen das Monopol und für Bankfreiheit erklärt. Die liberale Partei hat sich aber seit dieser Zeit in ihren volkswirthschaftlichen Begriffen wesentlich mit dem ganzen Volke fortgebildet und ich erinnere dabei nur an das Wort des Reichskanzlers, daß es einem Staatsmanne nicht zur Ehre gereicht, in zwanzig Jahren seine Ansichten nicht geändert zu haben. Schon 1865 war die liberale Partei nicht mehr einig in ihren Anschauungen über eine Staatsbank; denn Waldeck und Reichenheim gehörten zu ihren begeistertsten Anhängern. (Ruf: Wagener!)

Wagener gehörte damals noch nicht zur liberalen Partei (Große Heiterkeit), während der Geh. Rath Michaelis die Idee einer Staatsbank aufs Lebhafteste bekämpfte. Lassen wir uns also durch das Wort „Monopolbank" nicht zu viel schrecken, es handelt sich gar nicht darum, ob eine solche Bank errichtet werden soll: wir bestätigen sie schon in der gegenwärtigen Vorlage. Der Minister Delbrück habe aber weiter gefragt: will man eine reine Staatsbank, eine reine Privatbank oder ein gemischtes System? Wir haben aber in der That nicht diese theoretische Frage jetzt zu entscheiden. Die Anknüpfung an die Preußische Bank hat zunächst die Bedeutung, daß wir gewillt sind, diejenige gesunde Grundlage aufzunehmen, welche in der Wirksamkeit der Preußischen Bank sich bewährt hat. Ich bin daher aufs Höchste über die Masse der Fragen erstaunt gewesen, die die Vertreter der Regierungen aufs Korn genommen haben, statt sich mit der Lösung der dringendsten und unmittelbarsten vorläufig zu begnügen. Ich habe mir auch ein anderes weises Wort des Ministers Delbrück gemerkt, nämlich daß wir uns nicht beim Abschlusse des Vertrages auf allzu lange Zeit oder auf Ewigkeit binden dürften. Das ist auch meine Meinung, denn wir wollen keineswegs heute diese Frage vom theoretischen Standpunkte aus vollständig entscheiden, sondern es genügt uns, zu untersuchen, ob wir auf der gegebenen Grundlage zu dem Ziele gelangen können, auf welches wir lossteuern. Es ist daher ganz klar welche Reichsbank wir meinen und bleibt daher nur noch zu berathen, mit welchen Mitteln wir das Ziel erreichen können. Der Präsident des Reichskanzleramtes hat auf die Schwierigkeiten verwiesen, die sich sofort der Behandlung dieser Frage entgegenstellen und die sich auf die Abfindung mit der Preußischen Bank, auf ihre Stellung zu den übrigen Banken mit Rücksicht auf ihre erworbenen Rechte und die Gewohnheiten des Verkehrs auf die Auseinandersetzung mit dem preußischen Staate rc. bezogen.

Nun, m. H., die Motive sowohl, wie der Präsident des Reichskanzleramts gestehen zu, daß die Reichsbank sich mit diesem Gesetzentwurfe ganz und gar vereinigen läßt, der Herr Präsident hat nur darauf verwiesen, daß für dieses Jahr Schwierigkeiten vorhanden gewesen seien. Nun, m. H., die Auseinandersetzung mit der Preußischen Bank ist allerdings ein sehr erheblicher Punkt, ich behaupte aber, daß, wenn man mit gutem Willen und Gründen der Billigkeit auf beiden Seiten ans Werk geht, zur Bewältigung des Zahlenmaterials ein paar tüchtige Calculatoren engagirt und bei der Verständigung auch politische Gedanken in die Waagschale wirft, die Auseinandersetzung mit dem preußischen Staate sehr leicht herbeizuführen ist. Bei der Frage der Entschädigung der Preußischen Bank wird u. A. die Tilgung derjenigen Schuld, welche die Bank damals als Gegensatz für ihre erreichte Concession übernommen hat, gewiß eine Rolle spielen. Es sind dies ca. 3 Millionen und einige Hunderttausend Thaler aus der Anleihe des Jahres 1856. Eine zweite Frage wird der Gewinn-Antheil bilden. Ich bin der Ansicht, daß man die Bankpolitik von vornherein in eine sehr scharfe Richtung drängt, wenn man nach irgend einer Richtung hin den jährlichen Gewinn als Hauptrücksicht dabei walten läßt. (Sehr richtig!) So wie man bei der Bank den Pfennigrechner spielen will, ist man schon von dem richtigen Wege abgelenkt. (Sehr richtig!) Dann hat die Centralbank gar kein Recht des Bestehens mehr, dann ist sie statt einer öffentlichen Anstalt eine bloße Erwerbsgenossenschaft. Wenn man aber auch solche Punkte in Erwägung bringt, so meine ich, daß man bei so schwer verständlichen Rechnungen zu dem zwar nicht sehr schönen, aber bei den Regierungen scheinbar sehr beliebten Auskunftsmittel zur Herbeiführung von Ausgleichungen greifen kann, welches wir ja bei der Post ergriffen haben. Ich möchte aber den Herrn Vertreter der preußischen Regierung nebenbei auch daran erinnern, daß letztere gar nicht mehr Herr der Materie ist über die Concession der Preußischen Bank (Sehr richtig!) und daß wir das moralische Eigenthum, für welches wir entschädigt werden sollen, nicht gar zu sehr verkörpern dürfen, wozu Schriftsteller und Markenschutzbedürftige immer so sehr geneigt sind. (Heiterkeit.)

Ferner haben wir ja die Kündigung von der Zustimmung des Reichstages abhängig gemacht und wenn der Reichstag seine Zustimmung nicht gäbe, dann wäre die Preußische Bank so weit, daß sie im nächsten Jahre nicht für einen Pfennig Noten ausgeben wird. Natürlich wird es dahin nicht kommen. Wenn der Rechtspunkt erwogen wird, muß man aber auch daran denken, daß nicht die preußische Regierung, sondern das Reich Herr der Materie ist. — Aber es giebt noch ein Auskunftsmittel für Preußen, bei dem eine Belastung des Reiches ausgeschlossen ist; es können nämlich bei dem neuen Abschluß des Betrages die Verhältnisse zwischen den Bankantheils-Inhabern und der preußischen Regierung sehr wohl verändert werden zum Vortheile des preußischen Staates. Denn es ist nicht nöthig, daß die Bankantheils-Inhaber just unbegrenzt Dividenden bis zu 12, 14 oder gar 20 Procent ziehen wollen. Ich habe mehrfach mit Kaufleuten und Bankantheils-Inhabern gesprochen, die wohl mit sich zu Rathe gegangen, ob sie das Papier verkaufen sollten, und als sie sich erkundigt hatten und die Gefährdungen von beiden Seiten hörten, zuletzt zu dem Entschlusse kamen, daß, wenn die Bankakte auch nur so geregelt würde, daß sie später nur 8 Procent erhalten, es sich doch nicht lohnen würde, das Papier zu verkaufen; und diese Herren sind gewiß gerade so gute Rechner, wie irgend ein Finanzmann. Wenn aber wirklich bei der Entschädigung ein Ausfall von irgend welcher für einen Staat doch immerhin nicht so bedeutenden Summe für Preußen eintreten sollte, nun, Preußen hat wirklich schon so viel für das Reich gethan — wenn Sie beispielsweise beim Invalidenfonds die Differenz ansehen, was von Preußen und was vom übrigen Deutschland an Invaliden gestellt worden ist — daß, wo so viel Blut zu Gunsten der allgemeinen Einheit Deutschlands in die Wagschaale geworfen ist, es auf ein paar Hunderttausend Thaler nicht ankommen kann. (Beifall.)

Beim preußischen Abgeordnetenhause wird die Umwandlung der preußischen Bank auf der von uns befürworteten Grundlage zumal mit dem Zusatz einer billigen Entschädigung sicherlich die Zustimmung einer großen Mehrheit finden selbst dann, wenn Preußen zunächst einen Ausfall in seinem Gewinnantheil erleiden sollte. Es blieben dann nur noch die andern deutschen Regierungen übrig. Aber wenn wir erst so weit sind, daß wir wissen, das Hinderniß liegt allein bei den anderen deutschen Regierungen, dann haben wir unsere Sache schon so gut wie gewonnen. Was ich an dieser Vorlage für so sehr bedauerlich halte, ist, daß sie uns in Dingen, in denen es sich um die Einheit des Reiches, um Förderung der Verkehrseinheit handelt, nicht die Leitung der preußischen Regierung bietet, daß die preußische Regierung eingewilligt hat, particularistische Gelüste noch mit Entschädigung abzufinden. Es tritt dies in besonderem Maße Baiern gegenüber hervor, welchem das Recht einer größeren Notenemission gegeben wird, und zwar auf Anlage der Rechnung nach der Kopfzahl. Darf denn wirllich bei Erwägung der Ausgabe von Banknoten die Kopfzahl entscheidend sein? Das ist ein Moment, welches die Sache äußerlich deckt, aber nicht innerlich. Aber ich tadle das ganze Princip, daß man auf diese Einzelabfindung eingegangen ist. Das nenne ich eine particularistische Politik, die uns in allen Punkten mehr eine zersetzende Kraft als eine vereinigende einführt und wenn irgend wo eine solche Politik schlecht angebracht ist, so ist sie es bei der Frage um die Verkehrsmittel. Denn ich habe die Hoffnung, daß diese Frage mit Rücksicht auf ihre große Bedeutung nicht einmal im Centrum principielle Gegner finden wird. (Widerspruch im Centrum.) Daß Einzelne von Ihnen widersprechen werden, bezweifle ich ja nicht, aber daß da, wo die Verkehrsinteressen auf der einen Seite und die Lust, das Reich nicht allzusehr einheitlich zu gestalten auf der anderen, da gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß wir auch von Ihrer Seite für die erstgenannte Alternative Anhänger finden werden.

Nun sagt der Finanzminister: Man hat mir keine Vergleichsanerbietungen gemacht. Ich verstehe ganz wohl, wenn bei einem Gutskaufe sowohl Käufer als Verkäufer jeder auf das erste Gebot des andern warten (Heiterkeit); in der Finanzpolitik aber kann ich diese Schüchternheit nicht ganz am Platze finden, den hier handelt es sich um die Interessen des Landes, und hat man sich in einem Vorschlage geirrt, so erkennt man das gern an und nimmt unannehmbare Propositionen zurück. Mir wäre es in der That viel lieber gewesen, der preußische Finanzminister hätte auftreten und sagen können: ich habe das Angebot gemacht und wollte die preußische Bank auf billigen Grundlagen in eine Reichsbank umwandeln lassen. Ich zweifele, ob er dann wirklich heftigen Widerstand gefunden hätte, und wenn dies dennoch der Fall gewesen wäre, so wäre er hier im Hause überwunden worden. Aber aus gegenseitiger Zurückhaltung die bei jeder Bankgesetzgebung fundamentalsten Fragen nicht einmal in Erwägung ziehen, das scheint mir nicht eine Politik zu sein, bei der das Reich bestehen kann. Nun sagt aber der Finanzminister — und darin scheint mir materiell der Grund seiner Politik zu sein —: wir haben gar keinen Grund zu dieser Maßregel, denn wir haben bereits die Centralbank, die Sie einsetzen wollen, in der Preußischen Bank. Er führte in seiner Rede aus: die Preußische Bank wird als Reichsbank auch nicht ein Jota mächtiger, sie hat bereits ihren ganzen Wirkungskreis. Wenn dieser Satz, was ich bestreite, richtig wäre, so würde Preußen noch ein viel größerer Vorwurf treffen, nämlich der, daß Preußen seinen Nutzen außer Deutschland sieht und nicht in ihm. (Zustimmung.) Aber man braucht nur die Regierungsvorlage zu lesen, um zu sehen, daß die preußische Bank in vielen Punkten geschädigt wird durch die Fesseln, in die sie geschlagen wird, dieselbe bleibt, wenn sie nicht Reichsbank wird, territorial beschränkt auf den Raum, auf dem sie gegenwärtig zugelassen ist.

Der Finanzminister hat zwar darauf hingewiesen, daß auf den Antrag einer beliebigen Regierung sofort eine Bankcommandite in ihrem Gebiete errichtet werden könnte, aber das scheint doch mehr ein Scherz als etwas anderes: Lippe-Detmold, das eine Notenbank nicht bekommen hat, würde vielleicht einen solchen Antrag stellen; daß aber die anderen Staaten sich mit einem solchen Antrage beeilen sollten, wird ein praktischer Finanzmann kaum annehmen. Durch diese Beengung der Preußischen Bank erleiden aber auch die Gesetzgeber Schaden: wir sind gar nicht mehr in der freien Situation, eine dem allgemeinen Interesse entsprechende Bankpolitik zu treiben. Sie legen der Preußischen Bank die Zwangsjacke an, dadurch, daß sie sich in ein Gesetz hineinpassen, welches für die übrigen kleinen Banken auch passen soll. Solche gesetzgeberischen Kunststücke sind aber nicht zu lösen, wenn ich auch zugebe, daß man in den Bestimmungen der §§ 17—22 im Auge gehabt hat, die Preußische Bank bestehen zu lassen und doch die übrigen Banken genügend einzuschränken, und so ein elastisches Netz gezogen hat, durch das bald ein großer, bald ein kleiner Fisch hindurch gehen soll. Aber bei alledem ist die beabsichtigte Lösung der Aufgabe unmöglich. Lassen Sie mich nun noch einmal die so ungemein wichtige Frage der Contingentirung erörtern. Ich halte die hier aufgenommene relative Contingentirung der gegenwärtigen Vorlage durchaus entsprechend. Diese Form ist eine ingeniöse Idee, die sich aber in der Praxis noch nicht bewährt hat. Warum aber sind Sie nicht auf eine feste Contingentirung gekommen? Einfach, weil dieselbe den kleinen Banken gegenüber nicht anzubringen war. Hätten Sie eine Reichsbank vor sich, so wären alle diese Umständlichkeiten nicht nöthig gewesen, denn Sie brauchten dann nicht die Grenze einer nach Zahlen contingentirten Summe.

Eine feste Contingentirung läßt sich aber nur mit einer unter staatlicher Autorität stehenden Bank vereinigen. Das Gesetz bestimmt dann die Grenze, bis zu welcher die Administration ungedeckte Noten ausgeben darf, während im äußersten Nothfalle die Ueberschreitung der Grenze unter der Verantwortlichkeit des Ministers zu erfolgen hat, vorbehaltlich der Zustimmung der Reichsvertretung. Das versteht man im modernen Sinne unter Contingentirung, und niemals ist die Peelsacte anders verstanden worden. Deswegen ist auch gleichgiltig, ob Sie für Gemüther, die mehr besorgt sind, die Octroyirungsklausel hineinsetzen oder nicht. Aber diese Fragen sind gar nicht zu lösen, wenn die Preußische Bank wirklich Preußische Bank bleibt und in dem übrigen Deutschland nicht wirkt, oder Neben-Commanditen hat, so ist die Folge davon, daß, wenn einmal eine große Krisis eintritt, die Verwaltung der Preußischen Bank zunächst die Interessen Preußens in Betracht ziehen muß. Und wenn die Preußische Bank, wie der Herr Minister Camphausen sagte, schon jetzt die Macht hat, den ganzen deutschen Geldmarkt zu beherrschen, so ist die Folge davon, daß sie mit den Millionen, welche der deutsche Geldmarkt ihr gewährt, in Zeiten der Noth wahrscheinlich zunächst Preußen die Mittel zuwenden wird. Und das ist eine größere Schädigung für das Reich, als die 2 bis 300,000 Thaler, welche erspart werden können, wenn der Verkäufer abwartet, bis ihm ein Gebot gemacht wird. Wenn also auf Grundlage einer billigen Entschädigung die Umwandlung der Preußischen Bank in eine Reichsbank ohne große Schwierigkeiten zu erreichen ist, so fragt man sich, warum die Regierung diese Maßnahme nicht ins Auge gefaßt hat. Der Herr Präsident des Reichskanzleramts sagte, die Reichsbank sei auch dem Reichskanzleramte sehr sympathisch gewesen, indessen ließen sich die entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht so schnell überwinden, daß jenes Institut schon jetzt in das Gesetz, welches in dieser Session durchberathen werden soll, aufgenommen werden konnte. Ich warne Sie aber, ein Bankgesetz zu machen, bei welchem Sie jetzt schon in Aussicht nehmen, daß es nur wenige Jahre Giltigkeit haben soll.

Nachdem uns das Loos zugefallen ist, das deutsche Reich aufzurichten, müssen wir uns auch gefallen lassen, daß wir in allen unseren persönlichen, gesetzgeberischen und öffentlichen Verhältnissen sehr lebhafte Erschütterungen erfahren und unter Umständen diesen unendlichen Vortheilen gegenüber auch Nachtheile, welche vergänglicher Natur sind. Aber häufen wir nicht selbst untergeordneter Gesichtspunkte wegen diese Opfer! Reguliren wir unsere Bankverhältnisse doch so, daß endlich ein Definitivum vorhanden ist. Zwei Monate etwa dürften hinreichen, um alle betheiligten Factoren zu gewinnen und selbst ein förmliches Votum des preußischen Landtages herbeizuführen. Und wenn man, nachdem dieses Gesetz bei uns vollständig abgeschlossen ist, uns, um das Gesetz zu Stande zu bringen, auch auf ein oder zwei Tage zu einer dritten Lesung einberufen sollte, so würden gewiß alle Mitglieder des Hauses gern die Reise machen. Ich halte mich an das gute englische Sprichwort: „Wo ein Wille vorhanden — ich meine einen kräftigen Willen — ist auch ein Weg vorhanden." Jetzt sind wir noch Herren der Preußischen Bank gegenüber, ist aber dieses Gesetz einmal erlassen, so haben wir auf 12 Jahre die Entscheidung aus den Händen gegeben. (Sehr richtig.) Und was zehn, zwölf Jahre in dem Leben eines eben neu und kräftig sich entfaltenden Reiches bedeuten, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Ich kann nicht leugnen, daß ich in dem Wege, den diese Vorlage eingeschlagen hat, den Mangel einer fest zusammenhaltenden Reichsfinanzpolitik gefunden habe, nicht durch die Schuld der Personen, sondern der Umstände, daß die Mitglieder des Bundesrathes und die Vertreter der Regierungen stillschweigend nebeneinander hergehen und wichtige Fragen der Reichspolitik gar nicht discutiren. Hat doch selbst der alte Bundesrath mindestens über die Sache discutirt; er ist zwar nie fertig geworden, während hier Anregungen schon der Anfang der Lösung der Aufgabe sind; um so wichtiger ist also die Pflicht eine Anregung zu geben, welche zur richtigen Lösung führen muß.

Vor Allem darf sich die Erkenntniß des Zettelbankwesens niemals von der höchsten Hoheit des Staatsbegriffs loslösen, der im Reiche das Reich ist. Jetzt haben wir auseinanderstrebende Geldoperationen. Wenn ich richtig unterrichtet bin, wird eine Geldoperation von der preußischen Regierung in Verbindung mit d r Seehandlung betrieben, eine andere Finanzpolitik wird getrieben von den Vertretern des Reiches im Reichskanzleramte mit den Geldern des Reiches und eine dritte Politik treibt die Preußische Bank. Das sind also drei völlig neben einander gehende große Geldinstitute, drei

Geldmächte ersten Ranges. Ist ein solcher Zustand haltbar? Müssen Sie nicht danach streben, eine Institution zu erhalten, welche alles dies in sich concentriren kann, ein Reichsfinanzministerium, eine Reichsverwaltung, eine Reichsbank, welche die Kräfte des ganzen Reiches zusammenzufassen weiß? Nach meiner Meinung darf weder dir preußische Regierung noch das Reich in seiner Kasse Geld haben; die Gelder müssen sich dahin sammeln, wohin sie gehören. Nach meiner Ueberzeugung wird es, sobald wir eine Reichsbank haben, sofort in Betracht zu ziehen sein, daß dieselbe die Verwaltung übernimmt, sowohl für das Reich, wie für jeden Staat, der bei ihr ein Conto führen will, wie dies in England der Fall ist.

Alle solche Gedanken können Sie an eine Reichsbank anknüpfen; Sie ersetzen sie aber niemals, wenn Sie eine Preußische Bank als Centralbank für sich bestehen lassen. Befreien wir uns von diesen Fesseln so schnell als möglich. An eine Commission muß die Vorlage verwiesen werden, weil sehr viele Einzelheiten der gründlichsten Erwägung bedürfen. Schließen wir aber die erste Berathung so ab, daß die Regierung Klarheit erhält, auf welcher Grundlage sie eine Verständigung mit dem Reichstage erzielen kann, und dann werden wir diese Frage — eine der wichtigsten, welche gegenwärtig das deutsche Reich beschäftigen und das deutsche Volk angehen — in großen Zügen lösen können, in den Zügen einer großen Politik und nicht überall behindert werden durch kleine Ziffern und kleine Rücksichten. (Beifall.)

Abg. Schröder-Lippstadt (Centrum): Der Vorredner hat dem Schattenriß der Reichsbank wenigstens etwas mehr Leben gegeben, als es bisher geschehen ist, er hat gesagt. daß die Preußische Bank in die Centralbank umgewandelt werden soll. Ich kann aber den Verdacht nicht unterdrücken, daß diese positive Erklärung auch wohl den Zweck hatte, dem stark erschütterten Standpunkt der gestrigen Rede des Abg. Bamberger wieder aufzuhelfen. Warum hält man erst eine zweistündige Rede und läßt den Finanzminister eben so lange reden, und tritt mit einer solchen Erklärung erst heute hervor? Rücksichtsvoll mit der Zeit des Reichstages umgehen heißt das jedenfalls nicht. Ich will die Sache nicht auf das Feld der hohen Reichspolitik spielen, wie die Abgg. Lasker und Bamberger es gethan haben, sondern sie nur vom wirthschaftlichen Standpunkte aus betrachten. Die Gesetzvorlage beabsichtigt zunächst eine erhebliche Verminderung des ungedeckten Notenumlaufes durch Einführung einer Steuer von 5 Procent, sobald derselbe eine gewisse Summe übersteigt. In Wirklichkeit wird eine solche Steuer der Reichskasse gar nicht zufließen, denn der Umlauf ungedeckter Noten wird sich bald auf die in Aussicht genommenen 300 Millionen Mark beschränken. In den Jahren 1867 bis 1869 betrug der durchschnittliche Umlauf ungedeckter Noten 683 Millionen Mark. Wenn dieser Betrag auf 300 Millionen reducirt wird und somit 338 Millionen Mark verschwinden, so wird bei einem Zinsfuße von 5 Procent dem Lande eine Steuer von 18 bis 19 Millionen Mark jährlich erspart. Es wird aber noch mehr erspart, denn die Banken betrauten zur Erleichterung ihrer Arbeit „feine" Häuser mit ihrer Vertretung und die gaben die Credite an kleinere Geschäftsmänner weiter unter Abzug einer Provision; veranschlagen wir diese auf ¼ Procent, so macht das im Jahre bei einem viermaligen Umschlage 1 Procent. Auch diese Steuer wird dem Lande erspart bleiben. Durch eine solche Einschränkung des Notenumlaufes wird nicht etwa die Industrie in ihrem Credit beschränkt, sondern der Credit wird dadurch auf dasjenige Maß zurückgeführt, welches gar nicht überschritten werden darf, ohne solche Katastrophen herbeizuführen, wie sie augenblicklich noch destehen.

Dieser übermäßige Credit, der lediglich auf eingebildeten Werthen beruht, ist die Ursache, warum von Zeit zu Zeit in so akuter Weise Handelscalamitäten bei uns auftreten. Es ist eine Redensart, daß die Industrie um so mehr schaffen kann, je mehr Credit sie hat. Die Industrie kann nicht mehr schaffen, als consumirt wird; dte Consumtion ist die richtige Begrenzung der Production; der übermäßige Credit ist nur ein Anreiz zur Speculation. Die Zurückführung der Betriebs-Capitalien auf das baar vorhandene Geld ist eine wirthschaftliche Nothwendigkeit, mit der wir in diesem Gesetze den Anfang machen müssen, ohne uns durch hohe Reichspolitik und Principienreiterei davon abhalten zu lassen. Ich kann es nicht unterlassen, auf die schwankende Haltung des Abgeordneten Lasker aufmerksam zu machen. Als es sich im preußischen Abgeordnetenhause darum handelte, ob man den geheimen Preßfonds bewilligen solle, hat der Abgeordnete Lasker trotz der berühmten Rede des Abgeordneten Richter erklärt, der Theorie nach sollte man den Fonds nicht bewilligen, aber aus practischen Gründen, um jede Verstimmung mit der Ministerbank zu vermeiden, stimmte er mit einem großen Theil seiner Fraction für den Fonds. Heute macht er es umgekehrt. Er hält die indirecte Contingentirung für überaus practisch, aber principiell besteht er doch auf einer Reichsbank. Der Zustand in Deutschland hat sich in letzter Zeit bedeutend verschlechtert; die rapide in die Höhe gegangenen Arbeitslöhne sind in letzter Zeit wieder gefallen, die Preise der Lebensmittel aber sind auf der früheren Höhe geblieben; daraus ist all das sociale Elend entstanden, welches wir in Deutschland sehen. Eine solche große Creditgewährung über das Baarvermögen des Landes hinaus, verleitet die Industrie zur Speculation. Ich kenne Eisenhütten, welche den zeitweiligen hohen Preis von 70 Silbergroschen pro Centner Roheisen für einen dauernden hielten, der sogar noch der Steigerung fähig wäre. Sie häuften ihre Producte auf und haben jetzt bei einem niedrigen Preise von 40—50 Silbergroschen die Production von 1—1½ Jahren hoch verpfändet auf dem Halse; sie haben ihre Arbeiter entlassen müssen, und dadurch ist wieder das sociale Elend hereingebrochen.

Unsere ungünstige Handelsbilanz hat schon einen Goldabfluß herbeigeführt, so daß die Besorgniß erweckt wird, ob wir nicht erst dann zur reinen Goldwährung verlangen, wenn unser letztes Goldstück über die Grenze gegangen ist. Wir können unsern Credit nur durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit vermehren; die Franzosen sind seit dem letzten Kriege sparsamer geworden und der Größenkitzel ist verschwundan; bei uns dagegen zeigt sich in neuester Zeit der Größenkitzel; keiner will mehr so viel arbeiten als früher; wir haben die Beamten vermehren müssen, wir haben uns auf kolossale Unternehmungen eingelassen, ich erinnere nur an den Kulturkampf, von dem der Abg. Löwe gesagt hat, daß es uns beschieden sei, ihn für die ganze Menschheit durchzuführen. Ja, meine Herren, ich danke für die Bescheerung, das kostet uns Arbeit, Zeit und Geld. Ich bin der Ansicht, daß wir in nächster Zeit den ungedeckten Notenlauf noch weiter reduciren müssen. Wenn die „Nationalzeitung", für die ich mich besonders interessire, weil der Abg. Lasker nur diese Zeitung liest, neulich in einem Artikel über das Bankgesetz gesagt hat, sie wolle von der französischen Bank und den Franzosen nichts wissen, so ist das eine alberne Redensart, die nicht auf objectiver Betrachtung beruht. Den Antrag Lasker halte ich für geschäftsordnungmsäßig unzuläßig, es ist nicht statthaft, der Commissionsberathung von vornherein einen Knebel aufzusetzen; mit einer Commissionsberathung bin ich einverstanden und beantrage, daß die Commission aus 21 Mitgliedern bestehen soll.

Abg. Richter (Hagen): Die Gegner der Reichsbank, zu denen ich gehöre, haben in dieser Debatte einen schweren Stand. Wir befinden uns in einer stark centralistischen Strömung; aber gerade weil diese so stark ist, sollte man sich ihr doch nicht so kritiklos hingeben, das könnte für die Weiterentwickelung unserer Zustände sehr verhängnißvoll werden. Wenn das allgemein werden sollte, daß man eine Institution schon darum verwirft, weil sie sich nicht an das Reich anlehnt und wie das gestern von Herrn Bamberger geschah, jede Institution unbesehen annehmen will, die unter der Firma des Reichs sich bei uns einführt, dann sind wir in der That nicht mehr fern davon, daß sich der Reichsenthusiasmus in einen Reichsfanatismus verwandelt. In einer solchen Stimmung ist man denn ja auch glücklich schon soweit gediehen, daß selbst das Alterego des Reichskanzlers, sein nächster Vertrauensmann in der preußischen Regierung kaum dem Schicksal entgehen konnte, als ein verschämter Partikularist, um nicht zu sagen: als Reichsfeind angesehen zu werden. (Heiterkeit.) Ja selbst das Reichskanzleramt kommt halbwegs in den Verdacht. Hat nicht Herr Bamberger gestern mit einem Appell an den Reichskanzler geschlossen, er möge doch zusehen, daß der Präsident des Reichskanzleramts im Bunde mit dem preußischen Finanzminister nicht die nationale Politik durchkreuze. Ich meinerseits habe in dem preußischen Finanzminister, was die Verhältnisse Preußens zum deutschen Reiche betrifft, einen solchen fiscalischen Sinn, wie er ihm vorgeworfen wird, noch nicht bemerkt. Ich erinnere an die Art, wie die französische Kriegsentschädigung zur Vertheilung gekommen ist, an die Grundsätze, die Platz gegriffen haben im Verhältniß der norddeutschen Staaten zu einander, ich erinnere an die Art, wie die Rechtsverhältnisse über das Reichseigenthum geordnet worden sind — wenn die anderen Regierungen in solchen Fällen so wenig Partikularismus und fiscalischen Sinn gezeigt hätten, wie die preußische, dann würden viele der Verhandlungen rascher, als es geschehen, zum Abschlusse gelangt sein.

Dennoch habe ich die preußische Regierung erst von dem gehörten Vorwurfe freigesprochen, nachdem ich mich an der Hand einer nüchternen Rechnung überzeugt habe, daß die Anklage gegenstandlos ist. Man kann doch nicht partikularistischer sein, als das lucrum cessans, um das es sich dabei handeln soll, groß ist, und gerade über die Größe des Gewinnes, den Preußen im nächsten Jahre aus seiner Bank ziehen wird, scheinen mir übertriebene Vorstellungen zu herrschen. Es ist wahr, der preußische Staat hat in den letzten Jahren einen großen Gewinn, im Durchschnitt der letzten 5 Jahre 2½ Millionen Thaler aus der Bank gezogen. Ein großer Theil des Gewinnes rührt aber nicht aus dem Notengeschäft, sondern aus dem Guthaben aus der französischen Kriegscontribution her; das waren im Durchschnitte des Jahres 1873 83 Millionen Thaler, im Jahre vorher 23 Millionen Thaler gewesen. Der Abg. Lasker hat allerdings schon die Eventualität in das Auge gefaßt, daß eine Reichsbank die Kassengeschäfte für das Reich führen müsse, allein dabei übersehen, daß unter normalen Verhältnissen das Reich kaum eine Kassenverwaltung hat. Die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern werden von den einzelnen Staaten erhoben, die auch vorweg die Ausgaben für Militär und Marine bestreiten. Selbst die Matricularbeiträge fließen nicht in die Reichskasse, sondern werden zum großen Theil compensirt. Das Reich hat darum nicht einmal eine Reichshauptkasse, sondern seine Geschäfte werden durch die preußische Generalstaatskasse wahrgenommen. Ziehen Sie ferner die Zinsen des preußischen Einlagekapitals und den Nutzen in Betracht, den die Bank lediglich auf Grund der preußischen Gesetzgebung aus dem Depositengeschäft hat und der mit der neuen Vormundschaftsordnung zum Theil wegfallen wird, so würde sich nach Abzug alles der Gewinn schon auf eine Million ermäßigen. Davon kommt noch die Hälfte der neuen Reichssteuer von 600,000 Thaler in Abzug.

Wenn Preußen particularistisch ist, kann sein Particularismus nur ein ⅜ Particularismus sein, denn mit ⅝ participirt es an den Reichseinnahmen und trägt es zu den Reichsausgaben bei. Es handelt sich somit für Preußen höchstens um einen Verlust von 2- bis 300,000 Thlr. Nun hat die preußische Regierung der preußischen Staatskasse schon freiwillig einen Verlust zugefügt, indem sie sich mit der einprocentigen Notensteuer einverstanden erklärt. Kann man daher annehmen, daß sie nicht auch auf einen geringen Gewinn verzichten würde, wenn dies die Voraussetzung einer von ihr für richtig erkannten Bankpolitik sein würde? Herr Abg. Bamberger sagte, Preußen wolle ein Präcipuum und man wolle ihm das geben, wenn das preußische Ehrgefühl sich nicht weigere, ein Präcipuum anzunehmen. So liegt die Frage gar nicht, sondern vielmehr so, ob Preußen allein unter den vielen deutschen Staaten auf ein Präcipuum verzichten soll. Nicht blos Preußen, sondern auch viele andere deutsche Staaten erheben von dem Notengeschäft in ihren Grenzen ein Präcipuum. Der preußische Staat bezieht auch seinen Gewinn aus der Bank nicht umsonst, er muß die Noten der Bank an seinen Staatskassen annehmen. Unter gewöhnlichen Verhältnissen haben wir Vortheil davon, wenn die Noten der preußischen Bank auch außerhalb Preußens umlaufen; entsteht aber eine Krisis, dann strömen alle diese Noten an die preußische Staatskasse zurück und die Garantie des preußischen Staates für die preußischen Noten wird eine Wirklichkeit. Ich würde es daher für eine wesentliche Kräftigung der Solidität der preußischen Finanzen halten, wenn dieses Risico nicht mehr von Preußen allein, sondern vom ganzen deutschen Reiche getragen wird.

Der geringe, Preußen dafür entgehende Gewinn würde dagegen gar nicht in Betracht kommen. Als es sich 1865 im preußischen Abgeordnetenhause darum handelte, die Regierung zu ermächtigen, Filialen der preußischen Bank außerhalb der preußischen Grenzen zu errichten, da gehörte der Herr Abg. v. d. Heidt, damals nicht Finanzminister zur Opposttion, weil ihm die Vortheile erner solchen Ausdehnung geringer schienen, als die Verme rung des Risicos der preußischen Staatskasse. M. H., wenn ich gegen die Reichsbank bin, so ist es nicht aus Vorliebe für die preußische Bank als solche, sondern weil ich die preußische Bank auf ihrer heutigen Grundlage nicht für ein rationelles Institut halte. Allerdings ist es der Standpunkt der liberalen Partei im preußischen Abgeordnetenhause in den 50er Jahren und der Majorität im Jahre 1865 gewesen, der dazu führte, die Vorlage der Regierung, wonach Filialen im Auslande errichtet werden dürfen, abzulehnen. Und diesen Standpunkt halte ich auch heute für den richtigeren. Der Abg. Waldeck nahm 1865 eine andere Stellung ein, als die Mehrzahl seiner Parteigenossen; Waldeck's Gedächtniß in Ehren, aber ich weiß nicht, ob der Herr Abg. Laskee bereit ist, in wirthschaftlichen Fragen auch sonst überall Waldeck als Autorität anzuerkennen. Waldeck war z. B. bis zuletzt ein Gegner der Hypothekenreform. Ja selbst in der Bankfrage kann sich Herr Lasker nicht vollständig auf Waldeck berufen, denn aus der damaligen Rede Waldecks geht nichts weniger als eine Befreundung mit dem vom Herrn Lasker adoptirten Princip der Contingentirung hervor. Wir befinden uns heute auf dem Gebiete der volkswirthschaftlichen Gesetzgebung in einer, ich will nicht sagen reactionären, aber doch in einer Strömung, die gegen freiheitliche Principien reagirt. Die Mißstände, die infolge des Krieges und sriner Nachwirkungen entstanden sind, schiebt man heute gern den freiheitlichen Gesetzen in die Schuhe, die vor dem Kriege erlassen sind.

Man ist jetzt wieder sehr geneigt, zur Bevormundung des Staates zu greifen und Staatsanstalten an Stelle der Privatindustrie herzustellen. Diese Strömung führt im Eisenbahnwesen zum großen Staatseisenbahnnetz, hier tritt sie auf dem Gebiete des Bankwesens hervor und empfiehlt große Central-Banken. Ich bedauere, daß der Herr Abg. Lasker in seinen Vorschlägen zur Gesetzgebung dieser gegenwärtig geltenden Strömung sich mehr anschließt, als ich wünschen muß bei der Autorität, die seine Meinung in allen Fragen hat. Gestatten Sie mir, von dem früher von der liberalen Partei geschlossen vertretenen Standpunkt aus die Thätigkeit eines solchen Central-Instituts, wie es die Preußische Bank ist, etwas kritisch ins Auge zu fassen. Die Preußische Bank treibt also Geschäfte, indem sie Wechsel ankauft und dafür Banknoten ausgiebt. Bei diesem Ankauf von Wechseln ist sie eine wesentliche Stütze des Großhandels und der Großindustrie. Die Preußische Bank schafft nicht neue Capitalien, sie wirkt nur für die Vertheilung des vorhandenen Capitals. Dabei aber kann sie einer Klasse von Bürgern nicht billiges Capital schaffen, ohne es für die anderen Klassen zu vertheuern. (Sehr richtig!) Die mitunter auftretenden Klagen, daß die Preußische Bank wesentlich die Notablen der Großindustrie und des Großhandels begünstige, sind nur insoweit unberechtigt, als sie von der Bank etwas verlangen, was dieselbe ihrer ganzen Natur nach nicht geben kann; denn diese Bank kann auf individuelle Creditwürdigkeit keine Rücksicht nehmen, sondern nur denen Credit geben, die notorisch creditwürdig sind, d. h. den Notablen des Handels und der Industrie. In dem Maße also, wie Sie ein Bankwesen centralisiren, muß die Creditliste eingeschränkt werden, weil sich sonst die Credit-Gewährung nicht mehr von einem Punkte controliren läßt. Herr Bamberger hat sich gestern auf das Urtheil des Handelsstandes berufen. Mir imponirt in dieser Frage nichts weniger als dieses Urtheil, am allerwenigsten das Urtheil des Deutschen Handelstages, denn der ist nichts weiter als die organisirte Vertretung des Großhandels und der Großindustrie.

Im Jahre 1865 sagte der Abg. v. Unruh im preußischen Abgeordnetenhause: Wenn Sie bei einem neu zu errichtenden Credit-Institut auf das Urtheil und die Abstimmung oder der Geschäftswelt hinweisen, so kommt mir das gerade so vor, als wenn Sie in einer Gesellschaft, die bei sehr gutem Appetit ist, zu später Mittagsstunde darüber abstimmen lassen, ob sie diniren wollen. Die Geschäftswelt hat ja ein ganz specifisches Interesse daran, daß mehr Credit-Institute entstehen, die unter billigen Bedingungen arbeiten. Es schwärmt jetzt mancher, namentlich außerhalb Preußens, für eine Reichsbank, weil er meint, daß auch für ihn persönlich dabei etwas abfallen möchte. Aber wenn man namentlich in Süddeutschland erst nähere Bekanntschaft mit den Einrichtungen der preußischen Bank gemacht haben wird, dann wird man finden, daß es bei der Einrichtung und Handhabung der Creditliste oft sehr ungemüthlich zugeht. Die preußische Bank hat als Central-Institut die Wirkung, daß sie einen gleichen Discontosatz im Lande hervorbringt. Wenn man aber künstlich diesen gleichen Disconto herbeiführen will, obwohl die natürlichen Voraussetzungen des Disconto's landschaftlich verschieden sind, so halte ich das für eine eben so falsche Politik wie die Schutzpolitik im Verhältniß der einzelnen Staaten zu einander falsch ist. Herr Bamberger meint, alle großen und intelligenten Nationen haben solche Institute. Meine Herren, keine einzige Nation hat ein solches Institut wie die preußische Bank. Vergleichen Sie nur die preußische Bank mit der französischen. Diese hat gar keine Filiale, die englische nur 10, die preußische aber mehr als 160. Die Folge unseres Netzes von Filialen ist die, daß überhaupt das Bankwesen im Lande sich nicht so entwickelt, wie es sich anderwärts entwickelt hat. Unter der Concurrenz der preußischen Bank leidet die Entwickelung des Bankwesens in Preußen überhaupt. Wenn sich die Banken in der letzten Zeit so viel mit Gründungen und Effectengeschäften abgegeben haben, so kommt das daher, daß sie aus dem Discontogeschäft durch die übermächtige preußische Bank hinausgedrängt sind.

Was heißt es denn überhaupt, wir wollen eine Reichsbank? Eine Reichsbank, wie sie England besitzt, ist die gegenwärtige Preußische Bank schon. Denn einmal beschränkt die englische Bank ihre Wirksamkeit fast ganz auf London. Dann dürfen ja die Noten der preußischen Bank schon in ganz Deutschland umlaufen. Der Unterschied zwischen Ihrer Reichsbank und diesem Gesetz besteht nur darin, ob Filialen der Preußischen Bank auch in denjenigen Staaten gegründet werden, wo sie bisher nicht gewesen sind. Man sagt nun, der Verkehr bedarf eines großen einheitlichen Circulationsmittels, das die Stelle von Geld vertritt und überall angenommen werden kann. Der Abg. Bamberger sagt, die Banknote muß wie Geld sein. Nun, m. H., eine Banknote machen Sie nicht zu Geld, wenn auch der Herr Reichskanzler selbst darauf schriebe, daß die Banknote Geld sein soll. Sollte man das wirklich jemals glauben, so würde man bei jeder Krisis um so jäher enttäuscht werden. Man rühmt der Preußischen Bank nach, daß sie 1866 und 1870 den Handelsstand so wesentlich unterstützt habe, daß er um so leichter die Kriegsverwirrung ertragen konnte. Dafür hat sich der Handelsstand weniger bei dem Directorium der Preußischen Bank, als bei dem preußischen Generalstabe zu bedanken. Ohne die raschen und durchgreifenden Erfolge des preußischen Heeres würde der Preußischen Bank diese liberale Creditgewährung sehr schwer bekommen sein. (Sehr richtig!) Wenn eine Staatsmacht siegreich ist, kann sie nicht allein die finanzielle Ordnung des Staats aufrechterhalten, sondern außerdem den Handelsstand unterstützen. Wenn sie aber Niederlagen erleidet, dann bekommen wir ein anderes Bild. Die französische Bank ist vor dem Kriege mindestens ebenso solide verwaltet gewesen, wie die preußische, sie hat viel größere Deckungsmittel, wenn ich nicht irre, deren 70 Procent gehabt, und gleichwohl hat sie unmittelbar nach der Schlacht von Wörth, noch vor der Entscheidung von Metz, ihre Zahlungen eingestellt.

Der Abg. Bamberger rühmt ihre guten Dienste bei der Zahlung der Milliarden, aber wenn man seine Schulden nicht zu bezahlen braucht, ist es sehr leicht, gegen Dritte freigebig zu sein. Herr Bamberger scheint die Zahlungseinstellung einer Centralbank während eines Krieges als etwas Normales anzusehen, damit Gold für den späteren Gebrauch der Regierung reservirt werde; ich aber kann mir nichts Schlimmeres denken, als wenn einmal zu den Schrecknissen des Krieges noch der Zwangscours und Papierwährung in Deutschland träte. In Preußen hatten wir noch lebhaft die Zustände der Befreiungskriege in der Erinnerung, wo die Kassenscheine bis zu einem Courswerth von 22 gesunken waren, als 1866 mobil gemacht wurde. Ich erinnere mich sehr wohl eines Tages im Mai 1866, wo ich in der Jägerstraße dem Schauspiel eines Sturmes auf die Bank zusah. Alles schleppte Silbersäcke heraus, und das ganze Personal war aufgeboten, um zu zählen. Daß alsbald wieder eine Wendung eintrat, verdankten wir den raschen Siegen der Armee. Man sagt, daß eine große Centralbank nothwendig sei, um die Goldwährung durchzuführen. Ich kann mir wohl denken, daß dazu es nothwendig ist, den Notenumlauf in Deutschland zu contingentiren, ich kann aber nicht einsehen, daß es dazu nöthig sei, eine Centralbank einzurichten. Mir scheint die Meinung, daß man durch eine Centralbank den Geldverkehr beherrschen könne, eben so irrig, als die Meinung, daß ein Staat etwa den Getreidehandel, die Aus- und Einfuhr von Getreide reguliren könne.

Man verweist uns auf die Bank von England: dieselbe aber ist etwas ganz anderes, als die preußische Bank und die Centralbank, sie stützt sich auf ein sehr entwickeltes Bankwesen im Lande, auf ein sehr entwickeltes Depositengeschäft und Checksystem, das wir niemals bekommen werden, da die Filialen der preußischen Bank eine solche Entwickelung des Bankwesens in den Provinzen unmöglich machen. Nur auf Grund solcher Entwickelung des freien Bankwesens ist es möglich, daß die englische Bank gewissermaßen die Kasse des ganzen Landes ist. Aber, wenn Sie die Engländer selbst hören, so werden sie Ihnen sagen, daß auch die englische Bank gar nicht die Macht und Bedeutung hat, den Geldverkehr des Landes zu regulire. Der frühere Bankgouverneur Hanley sagt in einer Schrift über die englische Bank, daß viele Leute irrthümlich glauben, die Bank von England habe die Macht, den Disconto niedrig zu halten und andererseits für die Sicherheit des Geldmarktes dadurch zu sorgen, daß sie die Anforderungen von Geld, welche der Verkehr stellt, durch Erhöhung des Discontosatzes rechtzeitig beschränkt —: „Der Glaube, sagt er, daß die Bank von England den Zinsfuß regele, ist durchaus irrig. Er schildert sodann, wie die größere Nachfrage nach Geld bei der Bank von England erst eintritt, wenn die anderen Banken und Kapitalisten nicht mehr so billig discontiren und wie dann auch die Bank von England ihren Discont erhöhen müsse, weil ihr sonst alles Geld sofort abgenommen werde, während der Zinsfuß doch steigt. Die Bekanntmachung eines bestimmten Discontosatzes von Seiten einer solchen Bank ist also keine Regulirung des Disconto, sondern eine nachträgliche Acceptirung des Discontosatzes, der durch Nachfrage und Angebot bestimmt würde. Das schlägt die Ausführung, die darauf geht, eine große Centralbank könne durch Erhöhung des Discontosatzes ohne Weiteres die Goldausfuhr hemmen. Wir können uns das Exempel auch in Preußen selbst machen. Im Juli und August v. J. sind 20-Markstücke nicht blos ausgeführt, sondern auch im Inlande eingeschmolzen worden, was mir ein Einschmelzer selbst berichtet hat, indem er genau vorrechnete, was er dabei verdiene. Diese Markstücke hatte er von einer Filiale der Preußischen Bank bezogen.

Herr Michaelis erklärte 1865 als Abgeordneter: „Wenn Sie für die Preußische Bank Filialen im Auslande begründen, so vermehren Sie dadurch die Gefahren für Aufrechthaltung der Metallwährung. Denn Sie vermehren die Plätze, durch welche in der bequemsten Weise das Metall ausgeführt werden kann." Die Preußische Bank war in diesem Sommer gar nicht im Stande, den Disconto gegenüber der Ausfuhr zu erhöhen, weil der Privatdisconto auf 2½ bis 3 Procent stand, während sie selbst schon 4 Procent forderte. Hätte man damals eine Erhöhung eintreten lassen, so würde Niemand von ihr Geld gefordert haben. Die Preußische Bank ist erst zu einer Erhöhung gekommen, als der Privatdisconto nahezu den Satz erreicht hatte, der bisher für die Bank gegolten hatte. Man spricht so viel von den Wirkungen der Preußischen Bank während der letzten Jahre. Mir ist es durchaus zweifelhaft, ob die Preußische Bank in denselben mehr genützt oder geschadet hat. 1872 vermehrte sie ihren ungedeckten Notenumlauf um 42 Millionen Thaler, während sämmtliche Privatbanken denselben nur um 13 Millionen vermehrten; erst im Jahre 1873 fing die Bank zu reagiren an, als von einer Krisis in Wien die ersten Symptome hervortraten. Ob nicht die Preußische Bank zu stark reagirte, lasse ich dahingestellt. Es war sehr leicht für sie wegen des starken Zuflusses aus der Contribution. Ob sie sich nicht zu streng in der Bewegung des Wechseldiscontos gezeigt hat, will ich nicht untersuchen, aber das wurde allseitig wahrgenommen, daß der deutsche Geldmarkt gerade die höchste Spannung in Momenten zeigte, wo Frankreich seinen Antheil an der Contribution zahlte und der Bank überwies. Die Ansichten über eine Centralbank beruhen auf einer Unterschätzung dessen, was die Privatbanken leisten, sie beruhen auf dem Glauben an eine gewisse Unfehlbarkeit eines Hauptbank-Directoriums. Der Abgeordnete Bamberger führt noch mehr in seiner Broschüre als in seiner gestrigen Rede aus, die Einsicht in einer solchen Behörde werde geschärft durch das Gefühl der ungeheuren Verantwortlichkeit, die sie zu tragen hat, eine Wiederholung des Satzes: „Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand."

Wenn das so einfach wäre, warum dann nicht lieber gleich den Social-Demokraten entgegen kommen und auch andere Zweige der Production centralisiren im Großen. Staatsanstalten? Nein, m. H., das thun wir aus dem Grunde nicht, weil wir sagen, jede büreaukratische Weisheit wiegt das nicht auf, was beim Privatmann die Concurrenz wiegt, in der er mit anderen Privatpersonen steht. Das Gefühl, daß er selbst persönlich für den Schaden aufkommen muß, der durch seine Handlungsweise eintritt, die Preußische Bank hat aber keine Concurrenz, und eben deshalb fehlt auch die Kritik gerade der Sachverständigsten. Was noch von Concurrenz da ist, wird aufhören, wenn aus der Preußischen Bank erst eine Centralbank geworden ist. Man legt nun noch einen Werth auf die Aufsicht des Reichskanzlers und des Reichstages über eine solche Bank. Herr Bamberger sagt allerdings, wir brauchen einen Reichsfinanzminister. Ja, meine Herren, das haben wir schon seit Jahren gesagt und es ist bei dem Wunsche geblieben; daß aber auch ein Reichsfinanzminister nicht immer Alles zur Zufriedenheit leisten kann, mag Herr Bamberger daraus ersehen, daß der preußische Finanzminister die Münzfrage so wenig zu seiner Zufriedenheit geleitet hat. Wenn man nun noch auf den Reichstag Bezug nehmen will, so verspreche ich mir von der Aufsicht des Reichstages über eine Reichsbank gar nichts; ich glaube nicht, daß eine 400köpfige Versammlung im Stande sei überhaupt zu einer Initiative zu kommen und einen Beschluß zu fassen. Bevor ein solcher zu Stande kommt, hat der Geldmarkt längst ein anderes Gesicht bekommen. Der Abgeordnete Lasker sieht aber in der Controlle des Reichstages gerade die Spitze seines Systems. Nun, meine Herren, davor ist mir besonders bange, daß der Reichstag künftig die Summe bestimmt, welche contingentirt werden soll. Es ist ja für eine Majorität überaus verführerisch, blos mit der Bewilligung einer Ziffer Credit zu gewähren und Capital im Lande zu spenden.

Kommen wir zu einer Reichsbank, so würde es schon heißen, wir müssen höher contingentiren, um dieselbe des Reiches würdig auszustatten. Am meisten fürchte ich Einwirkungen von oben auf die Reichsbank, die nicht geschäftlicher, sondern politischer Natur sind. Vor einigen Jahren hieß es einmal, die preußische Bank müsse ihren Disconto eigentlich erhöhen, unterlasse es aber, um in dem Moment, wo Frankreich seine Zahlungen leiste, keinen unangenehmen Eindruck zu machen. Ob der Herr Reichskanzler sich wirklich derartig eingemischt hat, will ich vollständig dahingestellt sein lassen. Für mich bewies die Zeitungsnachricht nur, wie nahe die Beziehungen zwischen auswärtiger und Discontopolitik liegen können, und wie gefährlich es ist, die Fäden, die einerseits die Discontopolitik, andererseits die auswärtige Politik leiten, in dieselbe Hand zu legen. Eine Centralbank bringt große Gefahren für den Constitutionalismus, sie ermöglicht es der Regierung, Geld zu bekommen, ohne die Zustimmung der Volksvertretung (Redner bezieht sich auf die gesetzwidrige Anleihe der Seehandlung im Jahre 1832 für die Regierung.) Die Probe auf die Tugend der preußischen Bank sei noch nicht ernstlich gemacht, die Regierung habe in der Conflictszeit auch ohne Bank Geld genug gehabt. Bei der Convertirung einer Anleihe im Jahre 1862 habe die preußische Bank bei einer nach Ansicht des Abgeordnetenhauses gesetzwidrigen Maßregel mitgewirkt. Auf den Bankausschuß und dessen Widerstandskraft sei nach den damaligen Erfah-

rungen nicht allzu viel zu geben. Schlimm sei es, wenn als auf die letzte Schutzmauer für den Constitutionalismus man sich auf das politische Gewissen einiger Geheimen Commerzienräthe verlassen müsse.

Nach alledem will ich die Wirksamkeit der Preußischen Bank nicht ausdehnen, sondern einschränken. Ich billige ihre Contingentirung und würde noch weiter gehen und die Annahme ihrer Noten an öffentlichen Kassen untersagen. Ich will den Banken alle künstlichen Stützen, insbesondere die Staatskrücke entziehen, dann brauche ich Ihnen in Ihrer natürlichen Sphäre desto weniger Beschränkungen aufzuerlegen. Wenn wir den Privatbanken jetzt nicht größere Freiheiten gewähren können, so rührt dies daher, weil die Einsicht des Publikums über die Unterschiede zwischen Geld und Noten systematisch verwirrt ist durch die langjährige Politik der deutschen Regierung, die Privilegienwirthschaft, die Vermengung von Bank- und Staatskredit, die Gleichstellung von Banknoten und Kassenscheinen bei der Annahme an öffentlichen Kassen. Das Publikum bedarf daher zunächst einer heilsamen Kur durch Verbannung aller kleinen Apoints, für welche ein Bedürfniß bei der Goldwährung nicht mehr vorhanden ist. Ich möchte aber diese Noten nicht früher ausschließen, als bis die Goldwährung wirklich eintritt, denn bis dahin bedarf man im Verkehr noch der kleinen Noten, weil man sich mit dem schweren Silber nicht schleppen will. Ist es nach den gestrigen Ausführungen des Ministers Champhausen möglich, die Goldwährung früher einzuführen, so bin auch ich bereit, durch ein Specialgesetz den Termin für die Einlösung kleiner Noten zu verkürzen. Mehr als ein solches Gesetz aber werden wir in dieser Session nicht zu Stande bringen. Eine Majorität ist bis jetzt nur vorhanden für die Negation des Regierungsentwurfes. Wie die Centralbank eingerichtet werden soll, darüber gehen die Ansichten zwischen Lasker, Bamberger und Sonnemann vollständig auseinander.

Hätte Herr Bamberger gestern nicht die letzten Ziele seiner Bankpolitik verhehlt, sondern wie am Schlusse seiner Crefelder Rede ausgesprochen, daß er die Privatbanken vollständig verschwinden machen und die Einheitsbank nicht contingentiren wolle, so würde ein großer Theil von seiner Führerschaft abgefallen sein. Herr Lasker hat uns zwar heute für Herrn Bamberger gutgesprochen (Heiterkeit), aber es gehört doch viel Beredtsamkeit dazu, glauben zu machen, Herr Bamberger sei in diesen Tagen von allen seinen früheren Grundsätzen zurückgekommen. Sind ihm doch selbst gestern spitze Bemerkungen gegen den Automaten und den Mechanismus der Contingentirung entschlüpft. Herr Bamberger macht nur den ersten Schritt zur Centralbank mit Lasker gemeinsam, und denkt, haben wir erst die Centralbank, so wird es nicht schwer werden die Contingentirung fallen zu machen. Bei dieser Meinungsverschiedenheit, fürchte ich, wird es der Commission ähnlich gehen, wie der Commission für das Reichstagsgebäude. (Heiterkeit.) Man kann nicht beschließen, daß man ausziehen will, wenn man nicht weiß, wohinein ziehen. Vermeiden wir doch, ein solches organisches Bankgesetz zu überstürzen; führen wir in dieser Session einen kürzeren Termin für den Ausschluß der Noten ein, so haben wir in dieser Session alles gethan, was der Augenblick erfordert. (Sehr richtig!) Sind erst die kleinen Noten verschwunden, ist die Goldwährung eingeführt, so ist das Terrain, auf dem wir zu bauen haben, ein viel übersichtlicheres. Ich bin überzeugt, die Verständigung, nach welchem System die organische Bankgesetzgebung aufzubauen sein wird, ist dann viel leichter und einfacher. (Beifall.)

Fürst von Bismarck: Der Vorredner hat behauptet, daß ich es versucht hätte, aus politischen Gründen eine Einwirkung auf die Höhe des Bankdisconto's auszuüben; ein solcher Versuch ist meinerseits weder bei der Zahlung der französischen Kriegscontribution noch sonst jemals gemacht worden.

Abg. Sonnemann: M. H., die Ausführungen des Herrn Vorredners werden ohne Zweifel zur Klärung der Frage beitragen, aber wahrscheinlich nicht in der Richtung, welche der Vorredner wünscht. Wenn ein so finanzkundiges Mitglied des Hauses uns versichert, daß der Schaden, welcher Preußen aus dem Verzicht auf die Preußische Bank erwachsen würde, keineswegs sehr groß sein, höchstens einige hunderttausend Thaler betragen werde, so ist diese Behauptung den gestrigen Ausführungen des Herrn Finanzministers gerade entgegengesetzt. Wenn Herr Richter uns ferner die Preußische Bank als eine so mangelhafte, schlecht verwaltete Institution schildert, so dürfte er logisch nicht für die Erhaltung dieses Institutes stimmen, er müßte sich vielmehr gegen das Gesetz, für Bankfreiheit u. s. w. erklären. Im Uebrigen habe ich allen Anlaß, von der gestrigen Debatte befriedigt zu sein. Zunächst habe ich mich gefreut, daß die Anhänger der Reichsbank, welche nach den Erwartungen Vieler nur ein kleines Häuflein bilden würden, hier bereits die große Mehrheit bilden. Dann habe ich auch alles dasjenige gefunden, was ich früher über die Stellung des Herrn Finanzministers zur Frage geäußert habe.

Der Herr Finanzminister hat mit dankenswerther Offenheit erklärt, daß er nicht ohne große Entschädigung die Preußische Bank an das Reich abtreten würde; ferner daß die Centralbank bereits vorhanden wäre, indem man ja zehn Jahre lang die Preußische Bank die Rolle einer Centralbank spielen lasse. Ich habe dem Münzgesetze seinerzeit in jeder Hinsicht zugestimmt und dadurch den Beweis geliefert, daß mir jeder Gedanke einer tendenziösen Opposition ferne liegt. Ich glaube auch, daß die ziffermäßigen Mittheilungen, welche die Herrn vom Bundesrathe gemacht haben, geeignet sind zu beruhigen, allerdings unter der einen Voraussetzung, daß wir bald eine wirkliche Reichsbank bekommen, welche der Münzpolitik auf Schritt und Tritt folgt. Denn darüber möge man sich nicht täuschen, die Gefahren, welche aus einer passiven Handelsbilanz entspringen, sind noch nicht beseitigt. Diese Gefahren sind nicht aus der Banknotencirculation entstanden. Sie sind in erster Linie eine Folge des übertriebenen Grundungsschwindels, wodurch unsere Industrie aus ihren ruhigen Bahnen herausgerissen wurde, und daher momentan concurrenzfähig ist, als früher. Diesen Zustand können wir aber am allerwenigsten dadurch verbessern, daß wir auf dem Gebiete des Bankwesens herum experimentiren und der Industrie den Credit beschränken. Auf diesem Wege würde unsere Industrie möglicherweise noch mehr gelähmt durch die Concurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte noch mehr herabgemindert werden. Das würde aber geschehen durch Annahme des vorliegenden Bankgesetzentwurfs.

Dagegen würden wir durch eine Reichsbank sicher erreichen die gute Durchführung unserer Münzwährung, auch eine gedeihliche Lösung der Bankfrage. Der Ansicht des Herrn Finanzministers, daß es besser wäre, die kleinen Noten früher einzulösen als 1876, trete ich bei. Es würde sich jedoch dieser Zweck viel sicherer erreichen lassen, wenn das Reich mit der Ausgabe seiner Kassenscheine bis 1876 zurückhielte, und so lange den Einzelstaaten und seinen bereiten Mitteln Vorschüsse zur Einlösung des Staatspapiergeldes machen würde. Ich will keine Monopolbank in dem Sinne, daß außer der Reichsbank keine Bank Noten ausgeben dürfe. Das will vielmehr der Entwurf nach 1866. Ich wünsche vielmehr, daß eine Gruppe von lebensfähigen Mittelbanken neben der Reichsbank weiter bestehen bleibe. Die Einheit des Bankwesens leidet in England nicht darunter, daß mehrere Hundert Privatbanken neben der Bank von England existiren. Auch in Deutschland wird es gut sein, wenn der Reichsbank eine Concurrenz in einer Gruppe gesunder Mittelbanken gegenüberstehen würde. Ich habe auch nichts dagegen, wenn die Notenemission der Mittelbanken contingentirt wird. Dagegen würde ich hier eine Steuer vom Reinertrage der Steuer vom ungedeckten Notenumlaufe vorziehen. Was die Banken der meisten Staaten betrifft, so kann man ja in dieser Hinsicht an den Gesetzentwurf und die ihm zu Grunde liegenden Compromisse mit Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen ꝛc. anknüpfen. Sachsen müßten allerdings etwas weiter gehende Concessionen gemacht werden, denn die Behandlung Sachsens in diesem Entwurfe scheint mir in hohem Maße ungerecht zu sein.

Wenn der Entwurf aber den verschiedenen Zettelbanken pro 1876 das Todesurtheil gesprochen hat, so sollte man ihnen die letzten Jahre der Existenz nicht allzusehr erschweren, wie man ja einem zum Tode Verurtheilten die letzte Mahlzeit reicht (Heiterkeit). Allein es wird in Hinsicht auf Sachsen ein Ausweg gefunden werden und die Dresdener Kaufmannschaft hätte noch nicht nöthig gehabt, ihr Votum mit schwarzer Einfassung zum Zeichen der Trauer uns vorzulegen. Ich hoffe, daß sich außer mir noch mehr Mitglieder aus verschiedenen Staaten finden werden, welche bereit sind, den Ansprüchen Sachsens gerecht zu werden. Hinsichtlich der Centralbank bin ich nicht für die Contingentirung. Die Erfahrungen, welche man damit in England gemacht hat, sind nicht geeignet, einen ruhigen Beobachter zur Nachahmung dieses Experiments zu animiren. Nach 30jähriger Erfahrung hat sich — wie Leyd in seinem kürzlich erschienenen Buche unwiderleglich nachweist — herausgestellt, daß die Bankacte von 1844 weder Krisen verhindern, noch mildern könne. Wohl aber hat sie die Gefahren im Creditwesen vermehrt, da sie zur Folge hat, daß der Zinsfuß jeder Stabilität entbehrt und denselben häufig weit unter das naturgemäße Niveau herabdrückt, ihn dagegen zu anderen Zeiten wieder über normale Verhältnisse hinaufschraubt. Der zu niedrige Zinsfuß reizt zur Speculation, der zu hohe bereitet dem Verkehr die größten Gefahren. Aus diesem Grunde giebt es viel mehr Leute in England, welche uns um unser rationelleres Bankwesen (der Preußischen Bank) beneiden, als solche, welche die Bankacte heute noch vertheidigen.

Wenn es übrigens nur möglich sein sollte, auf Grundlage einer indirecten Contingentirung die Majorität des Reichstags für die Annahme der Reichsbank zu bestimmen, würde ich hierin vielleicht eine Concession machen. Denn bei der Reichsbank, welche von Staatsbeamten geleitet wird, die nicht auf die Erzielung einer hohen Dividende in erster Linie sehen werden, hat die Sache weniger Gefahr. Diese Anschauung scheint auch dem Beschlusse des Handelstages zu Grunde zu liegen. Die praktischen Kaufleute haben sich gesagt, bei der Reichsbank wandert die Steuer aus einer Tasche in die andere, d. h. es ist einerlei, ob das Reich seinen Gewinnantheil in dieser oder jener Form bestimmt. Was nun die Entschädigungsfrage betrifft, so ist glücklicherweise von der Entschädigung der Privatbanken nicht mehr die Rede. Was Preußen betrifft, so giebt der Herr Finanzminister zu, daß die Regierung bereit sein werde, die Entschädigung nach den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit festzustellen. Die Rechnung, welche der Herr Finanzminister aufgestellt hat, stimmt mit diesen Ansichten allerdings nicht überein. Was Preußen als Entschädigung für Einlösung des Papiergeldes zu fordern hat, wird ihm Niemand verweigern wollen. Im Uebrigen steht es fest, daß die Gewinne der preußischen Bank zum beträchtlichen Theile aus der Verwaltung der Reichskasse und aus nicht-preußischen Filialen geflossen sind. Mit welchem Rechte will die preußische Regierung für den Verzicht auf diese Gewinne entschädigt sein.

Ein Vorschlag, den ich Ihrer Erwägung anheimgebe, ist folgender: Das Reich garantirt Preußen während der Dauer von zehn Jahren den Durchschnittsgewinn der preußischen Bank aus den letzten zehn Jahren. Würde der verhältnißmäßige Antheil Preußens an dem Gewinne der Reichsbank in einem Jahre geringer sein, dann würde es den Unterschied als Principium erhalten. Auf diese Weise könnte Preußen sich nicht beklagen, einen Verlust erlitten zu haben. Dem Reiche würde es aber sehr wenig kosten, da nach meiner festen Ueberzeugung die Reichsbank ein entsprechend größeres Erträgniß liefern wird. Auf diese Weise würde Preußen dem Vorwurfe entgehen, daß es die thatsächlichen Verhältnisse zum Nachtheil der übrigen Staaten ausbeuten will. Die Sache hat auch ihre politische Seite. Der Süden hat mit dem Reiche Lasten genug übernommen. Hier bietet sich eine Gelegenheit, eine moralische Eroberung im Süden und selbst in Elsaß-Lothringen zu machen und Sie sollten dieselbe aus kleinlichen Rücksichten von der Hand weisen? Es ist sonderbar genug, daß ich, den Sie gemeiniglich als Reichsfeind bezeichnen, die preußische und die Reichsregierung auf den großen Fehler aufmerksam machen muß, den sie mit der Verweigerung der Reichsbank machen würde. Die ganze Haltung der Regierung erinnert lebhaft an die Haltung Preußens in der Zollvereinsfrage, wo es die günstige Stimmung des Südens für die Herstellung der Zolleinheit erst nach jahrelanger Zögerung zu benutzen wußte. Die Frage hat aber auch ihre wichtige sociale Seite. Banknoten werden in den Motiven als ein Ausfluß des Münzregals bezeichnet.

Es ist also eine der größten Ungerechtigkeiten, wenn sie den Gewinn, welcher dem Reiche und allen Steuerzahlern zukommt, an Preußen oder 2400 Privatactionäre oder Reichspensionäre überlassen wollen. Ich würde die Bank ausschließlich aus Reichsmitteln dotiren, da ich keines der hiergegen ausgesprochenen Bedenken theile, will man aber sie die nächsten zehn Jahre den Actionären einen mäßigen Zinsgewinn einräumen und alles übrige dem Reich, so werde ich mich dem auch nicht widersetzen, da bei dem nächsten Termine Niemand mehr an die Zulassung von Privatcapital denken wird. Es haben sich allerdings, wie ich dem Herrn Abgeordneten Richter einräume, auf diesem Gebiete manche große Wandlungen in den Anschauungen vollzogen, weil man sich überzeugt hat, daß die freie Concurrenz zur Ausbeutung der Gesammtheit durch Wenige führt, und zu der Ansicht gelangt, daß der Staat durch positive Leistungen diese Ausbeutung verhindern müsse. Neben der Bankfrage zeigt sich diese Wandlung auch auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens. Man kann etwaigen unberechtigten Forderungen der socialen Parteien nur entgegen treten, wenn man den gerechten Forderungen sich nicht entgegen stemmt. Der Gewinn aus der Reichsbank wird einen erheblichen Beitrag zu den Metriculareinlagen liefern, die man ja von allen Seiten beseitigt wissen will. Noch will ich schließlich davor warnen, daß Sie dem jetzigen Universalmittel der Notengegner, den Depositenbanken, keinen übertriebenen Werth beilegen möchten.

Depositenbanken können treffliche Dienste leisten, aber sie können ebensowenig Krisen verhüten als jedes andere Banksystem. Das hat uns die amerikanische Krisis von 1873 wieder recht handgreiflich gezeigt. Wo man Depositenbanken mit Ernst und Eifer ins Leben gerufen hat, haben sie auch reussirt neben den Notenbanken. Ich schließe mit der Hoffnung, daß es gelingen wird, auf diesen oder ähnlichen Grundlagen das Bankgesetz zu Stande zu bringen. Besser als die Annahme der Regierungsvorlage wäre es nach meiner Meinung, wenn das Gesetz gar nicht zu Stande kommen würde.

Um 3¾ Uhr vertagt das sichtlich ermüdete Haus die Debatte, die mit einer Reihe persönlicher Bemerkungen für heute schließt. Wir heben aus derselben die Erklärung des Abg. Richter hervor, daß er seine Aeußerung bezüglich der Beeinflussung des Geldmarktes und Disconto's durch den Reichskanzler nur mit äußerster Reserve und nicht als Ausdruck seiner eigenen Meinung gethan, sondern nur den Zweck verfolgt habe, dem Reichskanzler Gelegenheit zu einer näheren Aufklärung zu geben. Sie wird morgen (Mittwoch 11 Uhr) fortgesetzt, außerdem steht auf der Tagesordnung der Antrag Sonnemann auf Aufhebung des Strafverfahrens gegen Reimers, Hasselmann und Geib, der Antrag Stenglin und Wahlprüfungen.

Berlin, 17. Novbr. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Ober-Erb-Kämmerer im Herzogthum Schlesien und freien Standesherrn Grafen von Maltzan auf Schloß Militsch, Regierungsbezirk Breslau, das Kreuz der Comthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern; sowie den Baumeistern Walter Kyllmann und Adolph Heyden, Beide zu Berlin, den rothen Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat den außerordentlichen Professor an der medizinischen Fakultät zu Bonn Dr. Finkelnburg zum Medizinal-Rath ernannt.

Die Regierungs-Assessoren Dietrich zu Thorn und Rißmann in Stralsund sind zu Mitgliedern der Provinzial-Steuer-Directionen zu Altona beziehungsweise Kassel ernannt worden. — Der Medizinal-Rath, außerordentliche Professor Dr. Finkelnburg zu Bonn ist dem Medizinal-Collegium der Rheinprovinz überwiesen worden. — Der ordentliche Lehrer Dr. Hugo Wachendorf am Matthias-Gymnasium in Breslau ist zum Oberlehrer befördert worden. — Der praktische Arzt Dr. Prigge zu Kirchen ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Altenkirchen ernannt worden.

In der Sitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften am 12. November c. sind die Herren Giacomo Lumbroso und Graf Carlo Baudi di Vesme, Beide in Turin, zu Correspondenten ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt worden.

Dem Gas-Ingenieur W. J. Warner zu South-Shields und dem Gas-Uhrenfabrikanten W. Cowan zu Edinburgh ist unter dem 14. November d. J. ein Patent auf eine Gasuhr auf drei Jahre ertheilt worden.

Berlin, 17. Nov. [Se. Majestät der Kaiser und König] conferirten heute mit dem Kriegsminister, hörten die Vorträge des Generals von Albedyll und des Polizei-Präsidenten von Madai und nahmen im Beisein Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen August von Württemberg, sowie des Gouverneurs und des Commandanten von Berlin militärische Meldungen entgegen.

[Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] besichtigte gestern in Köln die Fortschritte des Dombaues, sowie mehrere Wohlthätigkeits-Anstalten und die Flora. — Ihre Majestät besuchte das Militär-Lazareth und war in einer musikalischen Aufführung des Conservatoriums für Musik unter Leitung des Kapellmeisters F. Hiller anwesend. — Allerhöchstdieselbe speiste bei dem Baron von Oppenheim und besuchte in Bonn den Feldmarschall von Herwarth. (Reichs-Anz.)

** **Berlin**, 17. November. [Zur Affaire Arnim. — Circular an die Strafanstalten.] Im Interesse der Vertheidigung sind vom königl. Stadtgericht die mündlichen Verhandlungen gegen den Grafen Arnim gegen den früher beabsichtigten Termin um eine Woche verschoben worden. Dieselben werden, wie jetzt definitiv bestimmt worden, am 9. December und an den folgenden Tagen stattfinden. — Zunächst sind über den Grafen Arnim gemäß § 223 der Criminal-Ordnung („da der Richter bei allen Verhaftungen mit Schonung verfahren muß, so kann er nach dem Stande, Range, oder anderen persönlichen Verhältnissen des zu verhaftenden . . . durch Ankündigung von Stadt-, Haus-Arrest ꝛc. Sicherheits-Maßregeln treffen.“) Hausarrest verfügt worden, unter der Androhung, daß er, sobald er aus seiner Wohnung sich ohne Erlaubniß, resp. Aufforderung des Stadt-Gerichts begiebt, sofort wieder nach der Stadt-Vogtei übergeführt werden wird. — Der Minister des Innern hat durch einen an die Königl. Regierung zu Liegnitz unter dem 13. d. M. gerichteten Erlaß bestimmt, daß bei Regulirung des neuen Arbeitstarifs für die Strafanstalten, die in der Circular-Verfügung vom 10. December 1872 gedachte Prämie für Lehrlinge, welche 3 Pf. pro Tag nicht überschreiten soll, vom nächsten Jahre ab auf 3 Pf. Reichsmünze (statt 2½ Pf.) in maximo festgesetzt werden darf. Dagegen bleibt für den in der gedachten Circular-Verfügung genannten Betrag für Zusatz-Nahrungsmittel von 6 Pf. in Zukunft der Satz von 5 Pf. Reichsmünze stehen.

[Marine.] (S. M. S. „Ariadne“) ankerte am 2. November c. Früh auf der Rhede von Port-Said, lief mit Tagesanbruch in den Hafen ein und beabsichtigte am 8. d. M. die Reise durch den Canal fortzusetzen.

Provinzial-Zeitung.

—p. **Breslau**, 18. November. [Männerversammlung der alten städtischen Ressource.] In der gestern Abend im Hotel de Silesie abgehaltenen Versammlung führte der Vorsitzende, Herr Liebermann, bezüglich der Agitation zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen zunächst aus, daß weder die Fortschrittspartei noch die Nationalliberalen irgend welche praktische Thätigkeit entfaltet haben. Die Hauptthätigkeit für die Stadtverordneten-Wahlen liege diesmal in den Bezirksvereinen. Der Vorsitzende gab hierauf eine Uebersicht über die bisher aufgestellten Candidaten. Eine Discussion hierüber fand nicht statt. — Die projectirte Waldeckfeier zum Andenken an die Entlassung Waldecks aus dem Gefängniß vor 25 Jahren soll nach der Mittheilung des Vorsitzenden am 3. Dec. d. J. stattfinden. Die Festrede bei dieser Feier, zu welcher alle Männer des Jahres 1848 eingeladen werden sollen, wird Herr Dr. Stein halten. Auch eine musikalische Aufführung ist bei dieser Feier in Aussicht genommen. Herr Rosenthal wünscht, daß das Fest als ein Volksfest gefeiert und deshalb ein großes Local ausgewählt werde, um verschiedene Vereine einladen zu können. Herr Freund befürwortet, nur bestimmte Vereine, wie die hiesigen Turnvereine und Ortsvereine, in corpore einzuladen. Herr Cohn betont, daß, wenn man im Sinne der Freiheit handeln wolle, keine Exclusivität herrschen dürfe. Herr Kottlaczeck schließt sich den Ausführungen des Vorredners an, um die Sache der Demokratie wieder einmal sprechen und sich bemerkbar machen zu lassen. Herr Hofferichter, welcher sich ebenfalls für eine allgemeinere Feier ausspricht, beantragt, die weiteren Arrangements einem zu wählenden Comite zu überlassen. Nach einer Mittheilung des Hrn. Dr. Fränkel werden sich die Mitglieder des Turnvereins „Vorwärts“ zahlreich betheiligen. In das vorgeschlagene Comite wurden zum Schluß der Versammlung gewählt die Herren: Dr. Stein, Stadtrath Hildebrandt, Stadtrath Zorn, Sanitätsrath Dr. Eger, Justizrath Bouneß, Rechtsanwalt Freund, Dr. Elsner, Redacteur Krebs, Kaufmann Hofferichter, Kaufmann Laßwitz, Dr. Asch, Dr. Pinoff, Disponent Kalisch, Redacteur Semrau, Buchdrucker Althöft, Kaufmann Greffner, Dr. Fränkel, Dr. Steuer und Herr Schadow. Außerdem soll der Vorstand der Ressource in dieses Comite eintreten, welches Herr Laßwitz zur ersten Sitzung einberufen wird.

✝ [v. Carnall †.] Ein hervorragender Beamter und langjähriges Mitglied der städtischen Verwaltung ist plötzlich von uns geschieden. Gestern Nachmittag starb am Nervenschlage der Königl. Geh. Oberbergrath und Berghauptmann a. D. Dr. Rudolf v. Carnall. Wie schon erwähnt, gehört derselbe seit mehreren Jahren dem hiesigen Magistrats-Collegium als Mitglied an.

μ [Geburten und Mortalität.] Im Laufe der letztverflossenen Woche sind hierorts polizeilich angemeldet worden: Als geboren 91 Kinder männlichen und 83 Kinder weiblichen Geschlechts, zusammen 174 Kinder, wovon 37 außerehelich; als gestorben 67 männliche und 68 weibliche, zusammen 135 Personen incl. 8 todtgeborener Kinder.

Δ **Steinau a. O.**, 17. November. [Wiederholungs-Prüfung. — Gewerbeverein.] Vom 9. bis 14. November fand unter dem Vorsitz des Königlichen Regierungsraths und Provinzial-Schulraths Herrn Ranke im hiesigen Königlichen Lehrer-Seminar die Wiederholungsprüfung statt, an welcher sich 33 Lehrer betheiligten. Nach abgelegtem Examen, welches eine volle Woche in Anspruch nahm, wurde 30 Lehrern in ihrem Abgangszeugnisse die Befähigung zugesprochen, ein Schulamt selbstständig zu verwalten, während 3 Examinanden im Laufe der Woche mit der Weisung — künftiges Jahr wiederzukommen — entlassen wurden. Letztere hatten in einem der vier Hauptfächer, wie sie in den „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872 vorgeschrieben sind, den an sie gestellten Anforderungen nicht genügt. — In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung des hiesigen Gewerbe-Vereins, welche sehr zahlreich besucht war, setzte Herr Pfarrer Hoffmann den Bericht über seine Reise durch Italien fort. Die Versammlung ehrte den Redner durch Erheben von den Plätzen.

M. **Königsdorff-Jastrzemb**, 16. Nov. [Lebensgefährliche Wege.] Vor einigen Tagen kehrten unsere Amtsvorsteher, Herr G. und Herr A., vereint im Gala-Wagen des Letzteren von Ratibor über Loslau zurück. Da die Dunkelheit bereits sehr vorgeschritten war, beschlossen die Herren, lieber die bereits von leichtem Fuhrwerk befahrene neue Chausseestrecke zu benutzen, wie auf jenem alten Loslauer Wege sichtlichen Gefahren entgegen zu sehen. So wurde denn die neue Strecke befahren und Alles ging nach Wunsch bis zur Potemka-Mühle, wo der Bau wegen einer noch aufzuführenden Brücke unterbrochen ist — und um es kurz zu sagen — dort wurde der abführende Weg verfehlt und stürzten die Herren Amtsvorsteher mit Kutscher, Pferden und Gala-Wagen den 10 bis 15 Fuß hohen Damm herab. Wunderbarer Weise hatte die frisch geschüttete Erde des Dammes und die dort bedeutende Böschung die rapide Macht des Falles behindert, so daß nur ein Opfer wurde, und zwar der neue Gala-Wagen des Herrn A., dessen Aussehen ein sehr unglückliches wurde.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

November 17. 18.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	324''',63	327''',18	326''',99
Luftwärme	+ 2°,4	+ 0°,8	+ 0°,7
Dunstdruck	2''',17	1''',99	2''',03
Dunstsättigung	88 pCt.	93 pCt.	95 pCt.
Wind	SW. 1	SW. 0	W. 1
Wetter	trübe.	trübe.	bedeckt, Regen.

Breslau, 18 Nov. [Wasserstand.] O.-P. 4 M. 8 Cm. U.-P. — M. — Cm.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Rom, 17. Novbr. Fünfhundert definitive Wahlen sind bekannt, acht noch unvollständig; 284 von der Rechten, 216 von der Linken sind gewählt. 51 Wahlcollegien, früher durch Linke vertreten, wählten Rechte; in 43 Wahlcollegien fand der umgekehrte Fall statt. Von der Rechten sind 8, von der Linken 11 mehrmals gewählt; 3 Wahlen werden angefochten.

London, 16. November. Die Regierung hat die Ausrüstung und Aussendung einer Polar-Expedition beschlossen, welche aus zwei Dampfern bestehen und im kommenden Mai unter Segel gehen soll. Der eine Dampfer wird von Markham geführt.

Konstantinopel, 17. Nov. Die an der Ermordung der Montenegriner in Podgonitza besonders betheiligten 32 türkischen Unterthanen wurden zu 20jährigem Gefängniß verurtheilt.

Newyork, 16. Nov. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat in Costa-Rica ein Aufstand stattgefunden, welcher indessen alsbald niedergeworfen wurde. Ueber die Ursache desselben verlautet, daß die Bewohner von Nicaragua und Salvador versucht hätten, Joaquim Fernandez zum Präsidenten zu erheben. Die Insurgenten, welche sich vorübergehend des Hafens Puentas-Arenas bemächtigt hatten, wurden zersprengt. — Aus Panama wird gemeldet, daß die spanischen Kanonen-Boote „Tornado“ und „Gerona“ gedroht hätten, Laguayra zu bombardiren.

Southampton, 17. Nov. Der norddeutsche Lloyddampfer „Neckar“ ist hier eingetroffen.

Newyork, 16. Nov. Der Dampfer „Caspian“ von der Allan-Linie ist in Portland eingetroffen.

(L. Hirsch telegraphisches Bureau.)

London, 17. November. Der Gesundheitszustand der Kaiserin von Rußland ist durchaus nicht Besorgniß erregend. Gleich nach der

Taufe des jungen Prinzen beabsichtigen die russischen Gäste nach Petersburg zurückzukehren.

Berlin, 17. November. Jeder neue Börsentag scheint den vorhergegangenen in Bezug auf die Geringfügigkeit der Umsätze übertreffen zu wollen, wenigstens zeigte sich der Verkehr der jüngsten Tage in progressiver Abnahme begriffen. Wenn in dieser Hinsicht nicht eine durchgreifende Aenderung eintritt, so dürfte die Berichterstattung bald vergebens Umschau nach erwähnenswerthen Momenten halten müssen. Schon jetzt muß ein gegen früher ganz veränderter Maßstab angelegt werden, und wenn früher die Bezeichnung „belebt" einem Effect kaum zuerkannt wurde, in welchem der Umsatz nach Zehntausenden zählte, so genügt hierzu jetzt schon ein Umsatz von wenigen Hundert Thalern, da die weit überwiegende Mehrheit von Papieren eben gar nicht gehandelt wird. Unter solchen Umständen wird auch die Nüancirung der Tendenz immer schwieriger, denn eine allgemeine Stimmung gelangt kaum zum Ausdruck. Die heutige Börse wird fest zu nennen sein, da trotz der Erhöhung des Zinsfußes Seitens der Bank von England, worin die Börse wohl einen Grund zur Verstimmung hätte sehen können, die Course nur unbedeutend zurückgingen. Die Börse hatte diese Maßregel mit der vollständigsten Gleichgültigkeit aufgenommen. Auch der heut publicirte Ausweis der preußischen Bank hätte einen Vorwand zur Mattheit abgeben können. Der Notenumlauf hat sich um 5½ Millionen Thaler erhöht und außerdem erfuhr der Baarvorrath eine Verringerung von ca. 1¼ Millon Thlr. Der Status der Bank ist also entschieden ungünstiger geworden und dies in Verbindung mit der Erhöhung des engl. Disconts dürfte wohl die Frage näher legen, ob sich nicht die Verwaltung der preußischen Bank veranlaßt sehen wird, ebenfalls den Discontsatz zu erhöhen. Einigermaßen giebt der Bankausweis aber hierüber beruhigenden Aufschluß. Jene Summen dienten nur dazu, das Guthaben der Staatskassen 2c., aus welchem 7⅕ Millionen Thaler abgehoben werden. zu verringern. Die Ansprüche der Handelswelt an die Bank haben auch in jüngster Woche wieder abgenommen und sind demgemäß die Anlagen um 868,000 Thlr. zurückgegangen. Von den intern. Speculationspapieren gingen nur österr. Creditactien reger um und waren dieselben auch Träger einer sehr festen Tendenz, wiewohl der Cours anfänglich nicht seine gestrige Höhe behaupten konnte. Anfänglich zu weichender Notiz gemachte Zusagen mußten aber später gedeckt werden und erhöhte sich dem entsprechend die Notirung, ohne den gestrigen Schlußcours aber zu überschreiten. Lombarden und österreichische Staatsbahn blieben ganz unbeachtet. Galizier ließen bei sehr geringem Verkehr nach und andere österreichische Bahnen haben überhaupt kaum einen Umsatz aufzuweisen. Disconto-Commandit eröffnete in schwächerer Haltung, befestigte sich aber gegen den Schluß. 176½, ult. 176—5¾—6¾. Dortmunder Union in geringem Verkehr, fest. 35, ultimo 34½—4—4¾. Laurahütte sehr still, aber fest, 135, ultimo 134½—4¼—5. Auswärtige Fonds zeigten sich wenig verändert, waren aber im Allgemeinen ziemlich fest. Oesterreichische Renten etwas matter. Türken nachgebend, Italiener unbelebt. Amerikaner sehr ruhig. Von russischen Werthen gingen Bodencredit und Central-Bodencredit lebhafter um. Preußische Fonds sehr still, aber fest, andere deutsche Staatspapiere umsatzlos. Ebenso war das Prioritätengeschäft ganz unbedeutend. Die Stimmung war aber ziemlich fest. Auf dem Eisenbahnactienmarkte war die Stimmung weniger günstig und machte sich hier die Geschäftsstagnation vornehmlich bemerkbar, Potsdamer und Oberschlesische eher matt, die rheinisch-westphälischen Devisen behaupteten sich leidlich gut, Rumänen waren fest und ziemlich belebt, andere leichte Bahnactien still und schwach. Bankactien blieben fast absolut geschäftslos und veränderten daher ihre Course nur sehr wenig. Wechsel unverändert und sehr stille. Um 2½ Uhr: Credit 140. 75, Franz. 183, Lomb. 82⅞, Disc.-Comm. 176¾, Dortm. Union 34¾, Laura 135. (Bank- und Handelsztg.)

Wien, 17. Nov. [Creditanstalt.] Wie gerüchtweise verlautet, unterhandelt die Creditanstalt mit dem Finanzminister wegen Begebung von 25 Millionen Gulden Papierrente, deren Erlös für den Bau von Eisenbahnen bestimmt sein soll.

Berlin, 17. November. [Productenbericht.] Roggen mußte heute abermals erheblich im Werthe zurückgehen, und selbst zu den gedrückten Preisen konnte es wegen mangelnder Kauflust nicht zu nennenswerthen Umsätzen kommen. Waare ist etwas reichlicher offerirt worden. — Roggenmehl matt. — Weizen war gleichfalls nur unter ferneren Preisermäßigungen zu verkaufen. — Hafer loco ziemlich fest; Termine matt und billiger verkauft. — Rüböl wenig verändert. — Spiritus in fester Haltung.

Weizen loco 55—70 Thlr. pro 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, ordin. gelber — Thlr. bez., gelber — Thlr. bez., inländischer — Thlr. bez., weißer poln. — Thlr. ab Bahn bez., pr. November 61¾—61½ Thlr. bez., pr. November-December 61¾—61½ Thlr. bez., per December-Januar — Thlr. bez., pr. April-Mai 187½—186½ Rchmk. bez., pr. Mai-Juni 188½—187½ Rchmk. bez. Gekündigt 2000 Ctnr. Kündigungspreis 61½ Thlr. — Roggen pro 1000 Kilogr. loco 52—59 Thlr. nach Qualität gefordert, neuer russischer 53½—54½ Thlr. bez., geringer russischer — Thlr. bez., inländischer 56½—58½ Thlr. ab Bahn bez., geringer inländischer — Thlr. bez., poln. — Thlr. bez., pr. November 53¼—53 Thlr. bez., pr. November-December 51¾—51⅓ Thlr. bez., pr. December-Januar — Thlr. bez., pr. Frühjahr 148—147½ Rchmk. bez., pr. Mai-Juni 147—146½ Rchmk. bez. Gekündigt — Ctnr. Kündigungspreis — Thlr. — Gerste loco 50—64 Thlr. nach Qualität gefordert. — Hafer pr. 1000 Kilogr. loco 53—64 Thlr. nach Qualität gefordert, böhmischer — Thlr. bez., ostpreußischer 57—60 Thlr. bez., westpreußischer 57—60 Thlr. bez., neuer russischer 58—59 Thlr. bez., schlesischer — Thlr. bez., ungarischer und galizischer — Thlr. bez., pommerscher 60—63 Thlr. ab Bahn bez., mecklenburger 60—63 Thlr. ab Bahn bez., pr. November 60—59½—59¾ Thlr. bez., pr. November-December 59½—59 Thlr. bez., pr. December-Januar — Thlr. bez., per Frühjahr 172—171 Rmk. bez., pr. Mai-Juni 170½—170 Rchmk. bez. Gekündigt 1000 Ctnr. Kündigungspreis 59¾ Thlr. — Erbsen: Kochwaare 66—75 Thlr. bez., Futterwaare 61—65 Thlr. bez. — Weizenmehl Nr. 0 pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack 9½—9 Thlr., Nr. 0 und 1 8½—8 Thlr. — Roggenmehl Nr. 0: 8¾—8⅓ Thlr., Nr. 0 und 1 8—7⅔ Thlr. bez. — Roggenmehl Nr. 0 und 1: pr. November 7 Thlr. 28—25 Sgr. bez., pr. November-December 7 Thlr. 22½—21 Sgr. bez., pr. Januar — Rchmk. bez., pr. Januar-Februar 22,9—8 Rchmk. bez., pr. Februar-März — Rchmk. bez., pr. März-April — Rchmk. bez., pr. April-Mai 22,3 Rchmk. bez., pr. Mai-Juni — Rchmk. bez. — Gekündigt 1500 Ctnr. Kündigungspreis 7 Thlr. 27½ Sgr. — Oelsaaten: Raps — Thlr., Rübsen — Thlr. nach Qualität. — Rüböl per 100 Kilo netto loco 17 11/12 Thlr. bez., mit Faß — Thlr. bez., per November 18¼—18 5/24 Thlr. bez., pr. November-December 18¼—18 5/24 Thlr. bez., pr. December — Thlr. bez., per April-Mai 56,5—56,6 Rchmk. bez., pr. Mai-Juni 57,3 Rchmk. bez. Gekündigt — Ctnr. Kündigungspreis — Thlr. — Leinöl loco 22½ Thlr. — Petroleum per 100 Kilo. incl. Faß loco 7½ Thlr. bez., pr. November 7⅙—7½ Thlr. bez., pr. November-December 7⅙—7½ Thlr. bez., pr. December — Thlr. bez., pr. Januar-Februar — Rchmk. bez., pr. April-Mai — Rchmk. bez. — Gekündigt — Barrels. Kündigungsreis — Thlr.

Spiritus pr. 10,000 Liter loco „ohne Faß" 19 Thlr. — Sgr. bez., „mit Faß" pr. November 18 Thlr. 25—27 Sgr. bez., pr. November-December 18 Thlr. 16—19 Sgr. bez., pr. December-Januar — Thlr. bez., per Januar-Februar — Rchmk. bez., pr. April-Mai 57,6—57,9 Rchmk. bez., pr. Mai-Juni 58—58,3 Rchmk. bez., pr. Juni-Juli 59,4 Rchmk. bez., pr. Juli-August 60,4 Rchmk. bez. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis — Thlr.

⊕ **Breslau**, 18. Novbr., 9½ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war die Stimmung sehr ruhig, bei mäßigen Zufuhren und unveränderten Preisen.

Weizen, feine Qualitäten blieben beachtet, pr. 100 Kilogr. schlesischer weißer 5 11/12 bis 6 11/12 Thlr., gelber 5 5/12 bis 6⅓ Thlr., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in ruhiger Haltung, pr. 100 Kilogr. 5⅓ bis 5 11/12 Thlr., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste, in gedrückter Stimmung, pr. 100 Kilogr. 5 bis 5 5/12 Thlr., weiße 5½ bis 5⅚ Thlr.

Hafer preishaltend, pr. 100 Kilogr. 5⅓—5⅔ bis 5 11/12 Thlr.

Erbsen angeboten, pr. 100 Kilogr. 6⅓ bis 7⅙ Thlr.

Wicken vernachlässigt, pr. 100 Kilogr. 5⅔ bis 6⅙ Thlr.

Lupinen sehr gefragt, pr. 100 Kilogr. gelbe 4⅔ bis 5 5/12 Thlr., blaue 4½ bis 5 Thlr.

Bohnen niedriger, pr. 100 Kilogr. 7 1/12 bis 7½ Thlr.

Mais blieb angeboten, pr. 100 Kilogr. 4⅔ bis 4 11/12 Thlr.

Oelsaaten leicht verkäuflich.

Schlaglein in ruhiger Haltung.

Per 100 Kilogramm netto in Thlr., Sgr., Pf.

	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Schlag-Leinsaat	7	15	—	8	7	6	8	17	6
Winter-Raps	7	20	—	8	—	—	8	7	6
Winter-Rübsen	7	10	—	7	20	—	7	27	6
Sommer-Rübsen	7	5	—	7	15	—	7	25	—
Leindotter	7	5	—	7	10	—	7	20	—

Rapskuchen gut käuflich, schlesische 75—77 Sgr per 50 Kilogr.

Leinkuchen matter, schlesische 108—110 Sgr. per 50 Kilogr.

Kleesaat feine Qualitäten gut gefragt, neue rothe ordinäre 12—13 Thlr., mittele 13¼—13⅔ Thlr., feine 14—14⅔ Thlr., hochfeine 15⅓ Thlr. pr. 50 Kilogr., — weiße wenig zugeführt, ordinäre 15—16 Thlr., mittle 17—18 Thlr., feine 18½—19 Thlr., hochfeine 19½—21 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Thymothee ohne Umsatz, 9—10—11 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Mehl in matter Haltung, pr. 100 Kilogr. unversteuert Weizen- fein 9⅔ bis 9⅚ Thlr., Roggen- fein 9¼—9 7/12 Thlr., Hausbacken 8¾ bis 8 11/12 Thlr., Roggen-Futtermehl 4⅔—4⅚ Thlr., Weizenkleie 3⅓—3 7/12 Thlr.

Wien, 17. Nov. Die Einnahmen der franz.-österr. Staatsbahn betrugen am 12. und 13. November 191,597 fl.

Berliner Börse vom 17. November 1874.

Wechsel-Course.

Amsterdam 250 Fl.	8 T.	3½	144¼ bz
do. do.	2 M.	3½	143⅝ bz
Augsburg 100 Fl.	2 M.	4½	56.20 G
Frankf. a. M. 100 Fl.	2 M.	5	— —
Leipzig 100 Thlr.	8 T.	5½	99¾ G
London 1 Lst.	3 M.	5	6.22¾ bz
Paris 300 Frcs.	8 T.	4	81½ bz
Petersburg 100 SR.	3 M.	6	92⅞ bz
Warschau 90 SR.	8 T.	6	94 3/16 G
Wien 150 Fl.	8 T.	4½	91¾ bz
do. do.	2 M.	4½	91¼ bz

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anleihe	4½	— —
Staats-Anl. 4½%ige	4½	— —
do. consolid.	4½	105 9/16 bz
do. 4%ige	4	99 13/16 bz
Staats-Schuldscheine	3½	91⅝ bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	129 bzB
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102¾ bz
Pfandbr. Berliner	4½	100½ bz
Pfandbr. Pommersche	3½	87⅝ bzB
Pfandbr. Posensche	4	94¼ bzG
Pfandbr. Schlesische	3½	85¾ G
Rentenbriefe Kur- u. Neumärk.	4	98⅞ bz
Rentenbriefe Pommersche	4	97⅞ bz
Rentenbriefe Posensche	4	97½ bzB
Rentenbriefe Preussische	4	98 G
Rentenbriefe Westfal. u. Rhein.	4	98⅝ G
Rentenbriefe Sächsische	4	98⅞ bz
Rentenbriefe Schlesische	4	97⅝ bzG
Badische Präm.-Anl.	4	116¾ G
Baierische 4% Anleihe	4	117¾ G
Cöln-Mind. Prämiensch.	3½	104½ bzG

Kurh. 40 Thlr.-Loose 77 bzG
Badische 35 Fl.-Loose 41½ B
Braunschw. Präm.-Anl. 24 B
Oldenburger Loose 41¼ bzG

Louisd. 110¼ G 11½ G	Dollars 1.11 13/16 G
Sover. 6.24½ G	Frmd. Bkn. 99⅝ G
Napoleons 5.13 G	Oest. Bkn. 91 15/16 bz
Imperials 5.17⅝ G	Russ. Bkn. 94 9/16 bz

Hypotheken-Certificate.

Schles. Bodencr. Pfndbr.	5	100⅛ G
do. do.	4½	94¾ G
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	100⅛ bz
Unkünd. do. (1872)	5	102¾ bz
do. rückbz. à 110	5	107 G
do. do do.	4½	99¾ bz
Unk. H. d. Pr. Bd.-Crd.-B.	5	102½ bz
do. III. Em. do.	5	101 bz
Kündb. Hyp.-Schuld. do	5	99½ bz
Hyp. Anth. Nord-G.-C.B.	5	101½ bz
Pomm. Hypoth.-Briefe	5	105 bz
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	106⅝ B
do. do. II. Em	5	104½ bz
do. 5% Pf. rkzlbr. m 110	5	101¼ bz
do. 4½% do. do m 110	4½	94⅞ bz
Meininger Präm.-Pfdb.	4	101⅝ B
Oest. Silberpfandbr.	5½	71¼ G
do. Hyp. Crd.-Pfndb.	5	68½ bz
Pfdb. d. Oest. Bd.-Cr.-Gs.	5	88 bzG
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	102½ bz
Wiener Silberpfandbr.	5½	71¾ B
Krupp'sche Partial-Obl.	5	100¾ bzG

Ausländische Fonds.

Oest. Silberrente	4⅕	68⅜ bzG
do. Papierrente	4⅕	64¼ bz
do. Lott.-Anl. v. 60	5	107⅜ bz
do. 54er Präm.-Anl.	4	107½ etbzB
do. Credit-Loose	—	114 B
do. 64er Loose	—	98⅞ G
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	158½ bz
do. do. 1866	5	154 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	89½ bz
Russ.-Pol. Schatz-Obl.	4	86 G
Poln. Pfandbr. III. Em.	4	82 G
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	69bB [N97⅜G
Amerik. 6% Anl. p. 1882	6	97¾ bG Dzbr.
do. do. p. 1885	6	102¼ B
do. 5% Anleihe	5	99 1/16 bz
Französische Rente	5	100 bzG
Ital. neue 5% Anleihe	5	66⅝ bz
Ital. Tabak-Oblig.	6	98⅜ bzG
Raab-Grazer 100 Thlr. L.	4	82⅛ bz
Rumänische Anleihe	8	— —
Türkische Anleihe	5	43½ bz
Ung. 5% St.-Eisenb.-Anl.	5	74¾ bzG

Schwedische 10 Thlr.-Loose — —
Finnische 10 Thlr.-Loose 12⅛ bzB

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	— —
do. III. v. St. 3½ g.	3½	85 bzG
do. do VI.	4½	99½ bzG
do. Nordbahn	5	102¾ G
Berlin-Görlitz	5	102¾ G
do.	4½	97¾ bz
Breslau-Freib. Litt. D.	4½	99¼ B
do. do. G.	4½	— —
do. do. H.	4½	— —
Cöln-Minden III.	4	93 G
do. do.	4½	100 G
do. IV.	4	93¾ bzB
do. V.	4	93 G
Halle-Sorau-Guben	5	99 B
Hannover-Altenbeken	4½	— —
Märkisch-Posener	5	102 G
Niederschl.-Märkische	4	96⅝ bzG
do. do. III.	4	96 B
do. do. IV.	4½	— —
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	— —
do. D.	4	— —
do. E.	3½	— —
do. F.	4½	101 B
do. G.	4½	99¾ bz
do. H.	4½	101 B
do.	5	103½ G
do. von 1873	4	— —
do. Brieg Neisse	4½	98⅞ B
Cosel-Oderb. (Wilh.)	4	94 bzG
do.	4½	— —
do.	4½	— —
do.	5	104 B
do. Stargard-Posen	4	— —
do. do. II. Em.	4½	— —
do. do. III. Em.	4½	— —
Ndrschl. Zwgb. Lit. C	4	— —
do. do. do. D	4	— —
Ostpreuss. Südbahn	5	103¾ G
Rechte-Oder-Ufer-B.	5	103 bzG
Schlesw. Eisenbahn	4½	98¾ G
Chemnitz-Komotau	5	65⅝ bzB
Dux-Bodenbach	5	84 B
do. II. Emission	5	72⅞ B
Prag-Dux	fr.	37 bzB
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	97¾ B
do. do. neue	5	94⅞ G
Kaschau-Oderberg	5	77⅞ G
Ung. Nordostbahn	5	66⅝ bzG
Ung. Ostbahn	5	63⅝ bzG
Lemberg-Czernowitz	5	72¼ B
do do. II.	5	80⅛ bz
do. do. III.	5	72 15/16 G
Mährische Grenzbahn	5	71¼ B
Mähr.-Schl. Centralbhn.	fr.	30½ bzG
Kronpr. Rudolph-Bahn	5	85 bz
Oesterr.-Französische	3	316½ B
do. do. neue	3	310¼ bzG
do. südl. Staatsbahn	3	249¼ bz
do. neue	3	249⅜ bz
do. Obligationen	5	86⅞ bz
Warschau-Wien II.	5	— —
do. III.	5	98¼ G
do. IV.	5	96¾ bz

Bank-Discont 5 pr. Ct.
Lombard-Zinsfuss 6 pr. Ct.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1872	1873	Zf.	
Aachen-Mastricht	1	1¼	4	29⅝ bz
Berg.-Märkische	6	3	4	85 bz
Berlin-Anhalt	17	16	4	145¾ bz
do. Dresden	5	5	5	60⅞ bz
Berlin-Görlitz	3⅓	3	4	77⅛ bz
Berlin-Hamburg	12	10	4	190 bzG
Berl. Nordbahn	5	5	5	19¼ G
Berl.-Potsd. Magd.	8	4	4	100¾ bzB
Berlin-Stettin	12⅔	10⅔	4	145 bzB
Böhm. Westbahn	5	5	5	90⅜ bz
Breslau-Freib.	7½	8	4	104⅛ G
do. neue	5	5	5	100 B
Cöln-Minden	9 7/20	8 1/12	4	129 bz
do. neue	5	5	5	108¼ bzB
Cuxhav. Eisenb.	6	6	6	— —
Dux-Bodenbach B.	5	0	4	35 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	7	8½	5	110⅛-¼ bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	30 bzG
Hannover-Altenb.	5	0	4	23½ bz
Kaschau-Oderbrg.	5	5	5	60 bzG
Kronpr. Rudolphb.	5	5	5	67⅜ bzG
Ludwigsh.-Bexb.	11	9	4	182⅞ bz
Märk.-Posener	0	0	4	29½ bz
Magdeb.-Halberst.	8½	6	4	105¼ bz
Magdeb.-Leipzig	14	14	4	251¾ bz
do. Lit. B.	4	4	4	93¾ G
Mainz-Ludwigsh.	11 6/18	9	4	132⅛ G
Niederschl.-Märk.	4	4	4	98¾ bzB
Oberschl. A. C. D.	13⅗	13⅗	3½	166⅝ bz
do. B.	13⅗	13⅗	3½	150¾ G
do. neue	—	—	5	156¾ bzB
Oester.-Fr. St.-B.	10	0	4	182¼-3 bz
Oest. Nordwestb.	5	5	5	84½ G
Oester. südl. St.-B.	4	3	4	82¾-3¼ bz
Ostpreuss. Südb.	0	0	5	38½ bz
Rechte O.-U.-Bahn	6	6½	4	118 bzG
Reichenberg-Pard.	4½	4½	4½	69⅛ bzB
Rheinische	9⅖	9	4	136¾ bz
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	20½ bzG
Rumän. Eisenbahn	3⅗	5	4	33¾-4½ bz
Schweiz Westbhn.	1⅗	1⅗	4	23⅝ bzG
Stargard-Posener	4½	4½	4½	100⅞ bz
Thüringer	9	7½	4	119½ bzG
Warschau-Wien	10	11	4	87⅝ bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Görlitzer	5	5	5	100⅝ B
Berlin. Nordbahn	5	5	5	29⅛ G
Breslau-Warschau	0	0	5	40 G
Halle-Sorau-Gub.	0	0	5	54¼ bz
Hannover-Altenb.	5	0	5	45 B
Kohlfurt-Falkenb.	5	5	5	60 G
Märkisch-Posener	0	0	5	64 bz
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	74½ bzG
do. Lit. C.	5	5	5	101 bz
Ostpr. Südbahn	0	0	5	76¾ bzB
Pomm. Centralb.	5	0	fr.	11½ G
Rechte O.-U.-Bahn	6	6½	5	116½ G
Rum. (40% Einz.)	—	8	8	53⅝ G
Saal-Bahn	5	5	5	45 bz

Bank- und Industrie-Papiere.

AngloDeutscheBk.	7½	0	4	50¼ bz
Allg. Deut. Hand. G.	9¼	0	4	10 G
Berliner Bank	14	0	fr.	78¾ bz
Berl. Bankverein	18	5½	4	86½ bz
Berl. Kassen-Ver.	29 8/10	29	4	295¾ G
Berl. Handels-Ges.	12½	6½	4	122¼ bz
Berl. Lomb.-Bank	11¼	0	4	25 G
Berl. Makler-Bank	11	0	fr.	— —
Berl. Prod.-Makl.-B.	8½	12⅔	4	66½ G
Berl. Wechslerbk.	0	0	fr.	51¼ bz
Braunschw. Bank	8⅔	9	4	118⅜ bzG
Bresl. Disc.-Bank				
Friedenthal u. Co.	10	2½	4	89⅝ bzG
Bresl. Handels-G.	9	5	4	71 G
Bresl. Maklerbank	10	0	4	75 bz
Bresl. Mkl.-Ver.-B.	7	5	4	87¾ B
Br. Pr.-Wechsl.-B.	12	0	4	66 B
Bresl. Wechslerb.	12	0	4	76½ bzG
Centralb. f. Genos.	14	0	4	87⅝ bzB
Centralb. f. Ind. u. Hand.	10	4	4	79¼ bzG
Coburg. Cred.-Bk.	7½	4	4	83¾ bzG
DanzigerPriv.-Bk.	7	7⅔	4	119 G
Darmst. Creditbk.	15	10	4	156 bz
Darmst. Zettelbk.	7	7 8/10	4	105 G
Deutsche Bank	8	4	4	99 G
DeutscheUnionsb.	9⅔	1	4	80 bzG
Disc.-Com.-A.	27	14	4	176½ bzG
Genossensch.-Bnk.	10⅔	3	4	105¾ bz
do. junge	—	3	4	102½ B
Gwb. Schuster u. C.	10	0	4	72½ bz
Goth. Grundcred. B.	9½	8	4	109¼ G
Hamb. Nordd. Bnk.	13½	10 4/5	4	149 bz
do. Vereins-B.	13½	10 5/9	4	124¼ bz
Hannov. do.	6⅗	7⅗	4	109⅜ G
do. Disc.-Bk.	5	0	4	77½ G
Hessische Bank	6⅔	0	4	56 B
Königsb. do.	8	0	4	81½ G
Ldw. B. Kwileck	6	0	4	59 G
Leip. Cred.-Bank	15	9⅔	4	160 bzG
Luxemburger do.	12	8½	4	115¾ B
Magdeburger do.	5⅔	6 3/10	4	111⅛ B
Meininger do.	12	5	4	101 bzG
Moldauer Lds. Bk.	4	5	4	51 B
Ndrschl. Cassenv.	15	0	fr.	3¼ G
Nordd. Grundcr. B.	13⅔	7¼	4	105 B
Oberlausitzer Bk.	8 3/10	0	4	70 G
Oest. Cred.-Actien	18⅔	5⅝	4	139½-40½ bz
Ostdeutsche Bank	8	4	4	79 B
Ostd. Product.-Bk.	8½	0	4	10⅛ bzG
Posener Bank	6½	7⅔	4	109 B
Pos. Pr.-Wechsl. B.	8	0	fr.	⅝ G
Preuss. Bank-Act.	13½	20	4½	181½ bz
Pr. Bod.-Cr.-Act. B.	15	9	4	109¼ bz
Pr. Cent.-Bod.-Cr.	9½	9½	4	121 B
Pr. Credit-Anstalt	24	0	fr.	56½ G
Prov. Wechsl.-Bk.	7½	0	fr.	90¼ G
Sächs. B. 60% I. S.	12	12	4	129 G
Sächs. Cred.-Bank	13	0	4	78½ G
Schles. Bank-Ver.	14	6	4	112 bz
Schl. Centralbank	13	8	4	66¼ G
Schl. Vereinsbank	9	7	4	92½ bzG
Thüringer Bank	14	8	4	102¾ G
Ver.-Bk. Quistorp	19	9	fr.	35¾ bz
Weimar. Bank	8	5	4	93¾ G
Wiener Unionsbk.	5	0	4	71¼ G
Baugess. Plessner.	14	0	4	2¾ bzB
Berl. Eisenb.-Bd. A.	11½	6⅔	4	127 B
D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	32 bz
do. Reichs-u. Co.-E.	7⅔	8	4	92¼ G
Märk. Sch. Masch. G.	2¼	0	4	32 bz
Nordd. Papierfabr.	8	0	4	44 B
Westend, Com.-G.	17	0	fr.	24½ bz
Pr. Hyp.-Vers.-Act.*	16⅘	17⅗	4	125½ G
Schl. Feuervers.	17½	18	4	200 B
Donnersmarckhüt.	—	6	4	53⅛ bzG
Dortm. Union	12	—	4	35 bz
Königs- u. Laurah.	20	20	4	135 bzG
Lauchhammer	8	—	4	56 bzG
Marienhütte	14	6	4	68½ bzB
Minerva	0	0	4	— —
Moritzhütte	—	5	4	55 B
OSchl. Eisenwerk.	11	0	4	24½ G
Redenhütte	10	2	4	31½ bz B
Schl. Kohlenwerk.	9	1	4	59 bz
Schles. Zinkh.-Act.	8	8	4	101¾ bz
do. St.-Pr.-Act.	8	8	4½	103 B
Tarnowitz. Bergb.	20	16	4	99⅛ bzG
Vorwärtshütte	8	7	4	45½ bzG
Baltischer Lloyd	0	0	4	19¾ G
Bresl. Bierbrauer.	—	0	4	31¼ B
Bresl. E.-Wagenb.	7½	3⅔	4	49½ G
do. ver. Oelfabr.	10	8	4	62¼ G
Erdm. Spinnerei	9	7	4	55 bzG
Görlitz. Eisenb.-B.	0	0	4	50 bzG
Hoffm's Wag.-Fab.	6	5½	4	39 G
O. Schl. Eisenb.-B.	14	5	4	70¾ bzG
Schles. Leinenind.	9	7½	4	90¼ G
S. Act. Br. (Scholtz)	9	0	fr.	27 G
do. Porzellan	7	7	4	41 bz
Schl. Tuchfabrik	0	0	4	8 G
do. Wagenb.-Anst.	9	0	4	7½ G
Schl. Wollw.-Fabr.	10	0	4	19 B

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 17. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schlußcourse.] Londoner Wechsel 119½. Pariser do. 95⅛. Wiener do. 107⅛. Franzosen* 320. Hess. Ludwigsbahn 132½. Böhm. Westbahn 210¼. Lombarden*) 144½. Galizier 256¾. Elisabethbahn 204½. Nordwestbahn 149. Elbthalbahn —. Oberhessen 72¾. Oregon 20⅛. Credit-Actien*) 244½. Russ. Bodencredit 90⅛. Russen 1872 98⅜. Silberrente 68⅜. Papierrente 64¼. 1860er Loose 107½. 1864er Loose 172¾. Ungar. Schatzw. 91. Raab-Grazer 82¼. Amerikaner de 1882 97⅝. Darmstädter Bankverein 389½. Deutsch-österr. 89. Prov.-Disconto-Gesellschaft 81¾. Brüsseler Bank 106⅛. Berliner Bankverein 86⅝. Frankf. Bankverein 87¾. do. Wechslerbank 84⅞. Nationalbank 1049½. Meininger Bank 101½. Hahn Effectenbank 117¼. Continental 92⅛. Südd. Immobil.-Gesellschaft —. Hibernia —. 1854er Loose —. Rockford —. Rhein-Nahe-Bahn —. Schiff'sche Bank —. Neue Russische Anleihe —. Ungarloose —. Köln-Minden-Loose —. Englische Wechslerbank —. Meininger Loose —. Schles. Vereinsbank —. Kurhessische Loose —. Baubank —. Neue ungar. Schatzbonds 89¾.

*) per medio resp. per ultimo.

Speculationswerthe, besonders Credit-Actien und Lombarden sehr fest, Bahnen und Anlagewerthe behauptet, Banken fest. Geld flüssig.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 244¾, Franzosen 319¾, Lombarden 144¾.

Die Zeichnungen auf die russischen Bodencredit-Pfandbriefe bei Rothschild nehmen guten Fortgang.

Hamburg, 17. November, Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamb. Staats-Prämien-Anleihe 108½. Silberrente 68½. Oesterreich. Creditactien 210. dto. 1860er Loose 107¾. Nordwestbahn —. Franzosen 686. Lombarden 309½. Italienische Rente 66½. Vereinsbank 124½. Laurahütte 134¾. Commerzb. 83. dto. II. Emis. —. Norddeutsche Bank 147¾. Provinzial-Disconto-Bank — —. Anglo-deutsche Bank 50. dto. neue 70¾. Dänische Landmannb. 96½. Dortmund. Union —. Wiener Unionbank —. 64er Russ. Prämien-Anleihe —. 66er Russ. Prämien-Anleihe —. Amerikaner de 1882 93⅛. Köln-M.-St.-Actien 129. Rhein. Eisenbahn-Stamm-Actien 136¾. Bergisch-Märkische 85. Disconto 4 pCt. — Ziemlich fest.

Wechselnotirungen: London lang 20, 30 Br., 20, 24 Gd., London kurz 20, 53 Br., 20, 45 Gd., Amsterdam 172, 00 Br., 171, 20 Gd., Wien 182, 50 Br., 180, 50 Gd., Paris 80, 75 Br., 80, 35 Gd., Petersburger Wechsel 279, 00 Br., 277, 00 Gd., Frankfurt a. M. 169, 65 Br., 169, 05 Gd.

Hamburg, 17. November. [Getreidemarkt.] Weizen und Roggen loco fest, beide auf Termine ruhig. — Weizen 126pfd. pr. November 1000 Kilo netto 189 Br., 188 Gd., per November-December 1000 Kilo netto 187½ Br., 186½ Gd., pr. December-Januar 1000 Kilo netto 187 Br., 186 Gd., pr. April-Mai 1000 Kilo netto 189 Br., 188 Gd. — Roggen pr. November 1000 Kilo netto 162 Br., 160 Gd., pr. November-December 1000 Kilo netto 159 Br., 158 Gd., pr. December-Januar 1000 Kilo netto 157½ Br., 156½ Gd., pr. April-Mai 1000 Kilo netto 153 Br., 152 Gd. Hafer fest. Gerste still. Rüböl still, loco und per November 54½, pr. Mai pr. 200 Pfund 57½. — Spiritus still, pr. November, per December-Januar 45, per März-April 45¼, pr. April-Mai pr. 100 Liter 100% 45½. — Kaffee fester, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum fest, Standard white loco 9, 50 Br., 9, 40 Gd., pr. November 9, 40 Gd., pr. Decbr. 9, 55 Gd, pr. Jan.-März 9, 90 Gd. — Wetter: —

Liverpool, 17. November, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht). Umsatz 15,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Fest, schwimmende voll 1/16 billiger.

Middl. Orleans 8¼, middl. amerikanische 7¾, fair Dhollerah 5⅛, middl. fair Dhollerah 4¾, good middl. Dhollerah 4¼, middl. Dhollerah 3⅞, fair Bengal 4⅛, fair Broach 5⅛, new fair Domra 5⅛, good fair Domra 5 7/16, fair Madras 4⅞, fair Pernam 7⅞, fair Smyrna 6½, fair Egyptian 8.

Manchester, 17. Novbr., Nachmittags. 12r Water Armitage 8, 12r Water Taylor 10, 20r Water Nicholls 11⅛, 30r Water Gidlow 12⅛, 30r Water Clayton 13⅜, 40r Mule Mayoll 12, 40r Medio Wilkinson 13¾, 36r Warpcops Qualität Rowland 13⅛, 40r Double Weston 13¾, 60r Double Weston 16, Printers 16/16 34/50 8½ pfd. 117. — Gutes Geschäft, Preise anziehend.

Petersburg, 17. November, Nachmittags 5 Uhr. [Schlußcourse.] Wechsel auf London 3 Mt. 33 17/32. do. Hamburg 3 Mt. 285¾. do. Amsterdam 3 Mt. 164¾. do. Paris 3 Mt. 350⅝. 1864er Prämien-Anleihe (gest.) 180. 1866er Präm.-Anl. (gest.) 176. ½ Imperials 5, 93. Große Russische Eisenbahn 146½. Internationale Bahn I. Emission —. do. II. Emission —. Russ. Bodencredit-Pfandbriefe 102⅛.

Petersburg, 17. Novbr., Nachm. 5 Uhr. [Productenmarkt.] Talg loco 48, 00, per August 48, 00. Weizen loco —, —, pr. Mai 9, 25. Roggen loco —, —, per Mai 6, 50. Hafer loco 4, 90, per Mai 4, 70. Hanf loco —, —. Leinsaat (9 Pud) loco —, —, per Mai 12, 25. — Wetter: 3 Grad Kälte.

Königsberg, 17. Novbr., Nachm. [Getreidemarkt.] Wetter: Schnee. Weizen fest. Roggen still, loco 121/122 Pfund 2000 Pfd. Zollgewicht 47½, pr. Nov. 45⅓ Thlr., pr. Frühj. 139 Mk., pr. Mai-Juni 139 Mk. Gerste, flau. Hafer fest, loco pr. 2000 Pfund Zollgewicht 54, pr. Frühjahr 158 Mark. Weiße Erbsen pr. 2000 Pfd. Zollgewicht 64 Thlr. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. loco 19, pr. Nov. 18 11/12 Thlr., per Frühjahr 59 Mk.

Danzig, 17. Nov., Nachm. 2 Uhr. [Getreidemarkt.] Weizen ruhiger, Umsatz 450 Tonnen, bunter pr. 2000 Pfund Zollgewicht 62, hellbunter 63—64, hochbunter und glasig 64—68, 126pfd. per November 63 Thlr., per April-Mai 193 Mk. Roggen fest, 120pfd. loco pr. 2000 Pfund Zollgewicht inländischer 52½, pr. November — Thlr., per April-Mai 153 Mk. Kleine Gerste pr. 2000 Pfd. Zollgewicht 52—54, große Gerste pr. 2000 Pfd. Zollgewicht 58 Thlr. Rübsen loco 81 Thlr. Raps loco 82½ Thlr. Spiritus 100 Liter 100% loco 18¼ Thlr. — Wetter: Trübe.

Liverpool, 17. November. [Getreidemarkt.] Weizen 1 D., Mais 6 D. höher, Mehl fest.

Amsterdam, 17. November, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per Novbr. 260½, pr. März 265, pr. Mai 266. Roggen pr. März 183½. Raps pr. April 357 Fl. Rüböl pr. Frühjahr 33¼.

Amsterdam, 17. November. Bancazinn 58¾.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.